

## Treffen in Dresden



Professor Jürgen Hering war einer der ersten, die Nobelpreisträger Prof. Guenter Blobel (rechts im Bild) am 18. Juni zu Beginn seines Dresden-Aufenthalts begrüßten. Prof. Blobel, der am 19. Juni zum Ehrensenator der Technischen Universität Dresden ernannt wurde, spendete das mit dem Nobelpreis verbundene Preisgeld für den Wiederaufbau der Frauenkirche und der Synagoge in Dresden.

Beide kennen sich seit drei Jahren, als die von Prof. Hering in Deutschland vertretene Max Kade Foundation und die "Friends of Dresden", deren Präsident Prof. Blobel ist, in einer gemeinsamen Veranstaltung am 12. September 1997 größere Geldbeträge für den Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche spendeten.

Die SLUB hatte diese Veranstaltung seinerzeit mit einer Sonderausstellung historischer Quelle zur Frauenkirche begleitet.

Aufnahme: SLUB/DF, Rous

### Aus dem Inhalt:

#### Bibliotheksneubau:

- Umzugsplanung Seite 2
- Freihandaufstellung Seite 3
- INFO-Punkte Seite 5
- Baufortschritte Seite 7

Berufsausbildung Seite 8

Jubiläum der  
Freundesgesellschaft Seite 11

Deutsche Drucke  
des 17. Jahrhunderts Seite 12

Erhaltung der  
Maya-Handschrift Seite 14

Ablaß als Makulatur Seite 16

Die Bibliothek des  
Dietrich von Werthern Seite 17



Bei der offiziellen Übergabe des Kunowski-Archivs am 31. März 2000 trafen sich der schweizerische Generalkonsul Walter Kägi, Klaus Buchheister (Internationale Sprechergesellschaft), die Leiterin der Stenografischen Sammlung der SLUB, Ingeborg Pomp, Generaldirektor Prof. Jürgen Hering sowie Claire Berry und René Diethelm vom Korrespondenz Klub des Schweizerischen Stenografen-Verbandes (v. rechts).

Über das Kunowski-Archiv berichtete der SLUB-Kurier in Heft 1999/1.

Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers

## Umzugsvorbereitung der SLUB – erste Ergebnisse (1. Teil)

Einen Bibliotheksumzug in dieser Größenordnung vorzubereiten und durchzuführen ist eine Aufgabe, vor die man während seiner beruflichen Tätigkeit in der Regel nur einmal oder gar nicht gestellt wird.

In der SLUB ist mit der Umzugsvorbereitung im I. Quartal 1999 begonnen worden.

Erste Überlegungen zielten darauf hinaus, sich Klarheit über die Komplexität des Vorhabens zu verschaffen. **Immerhin sollen durch den Umzug insgesamt 20 Standorte der SLUB zusammengeführt werden. Darüber hinaus werden die Freihandbestände erheblich erweitert und neu konzipiert (siehe dazu auch den Beitrag auf Seite 3ff in diesem Heft).** Folgende Fragen waren zu beantworten:

- welche großen Bibliotheken sind in den letzten Jahren umgezogen?
- wo gibt es extern Partner für einen Erfahrungsaustausch?
- wer sind die Partner im eigenen Haus?
- wer ist in die Umzugsvorbereitung einzubeziehen?
- welche Kapazitäten stehen zur Lösung der Aufgabe zur Verfügung?
- welche Leistung ist durch Outsourcing zu erbringen?
- welche Kosten sind einzuplanen?

### Die ersten Schritte

Die Suche nach der Möglichkeit des Erfahrungsaustausches als preisgünstigste Erstinvestition in das Umzugsprojekt der SLUB ergab die Konsultation bei Vertretern der Deutschen Bibliothek Frankfurt. Die Bibliothek hat im Zeitraum September 1996 bis Beginn 1997 einen der größten Umzüge in diesem Bereich bewältigt. Für die Vorbereitung und Durchführung war seinerzeit Dr. Ingo Kolasa als Neubaubeauftragter verantwortlich.

Ein Konsultationsgespräch mit Herrn Dr. Kolasa, Frau Hoos (Leiterin Benutzung Deutsche Bibliothek) und dem Verwaltungsleiter der SLUB im Mai 1999 brachte entscheidende Erkenntnisse für die zu lösende Aufgabe.

In Abstimmung mit der Generaldirektion der SLUB wurde mit der Erstellung der Leistungsbeschreibung der Umzugslogistik für die Ausschreibung begonnen.

10 große (leistungsstarke) Umzugsfirmen aus Deutschland erhielten Aufforderungen

zur Abgabe eines Angebotes für die Umzugslogistik. Nur 5 Firmen haben sich am Wettbewerb beteiligt.

Die Leistung wurde für einen Betrag zwischen ca. 70 Tsd DM und 250 Tsd DM angeboten.

Interessant ist die Preisspanne und die Kostenersparnis, die durch den Wettbewerb möglich ist.

Noch im IV. Quartal 1999 konnte der Auftrag zur Erarbeitung der Grobanalyse für die Umzugslogistik erteilt werden.

Die Grobanalyse liegt seit Dezember 1999 vor. Sie weist einige erstaunliche Ergebnisse aus, die hier auszugsweise kurz dargestellt werden und die den Umzugsumfang besser verdeutlichen. Dabei sind – soweit bereits vorhanden – Präzisierungen durch die sich anschließende Feinanalyse (Mai 2000) berücksichtigt worden.

### Die Größenordnung des Umzuges

Gesamtumfang

- Umzugsgut nach Volumen	15.524 m <sup>3</sup>
- Umzugsgut nach Gewicht	3.583 t
- Umfang in LKW-Ladungen	738 LKW (Nutzlast: 7 t, Laderaum: 35 m <sup>3</sup> )

davon u. a.:

- Bücher, Handschriften, Zeitschriften	76.400 lfd. Meter
(das entspricht z.B. etwa einer Strecke von Dresden nach Chemnitz)	
- Kataloge (Karteikarten in Kästen) vorhanden:	24.000 Schübe
- Fotonegative	
in Karteischränken	1.784 lfd. Meter
- Fotopositive	1.929 lfd. Meter
- Karten und Grafiken	2.351 lfd. Meter
- Schallplatten	996 lfd. Meter

Umzugskosten: ca. 3 Mio. DM.

### Wichtige Aktivitäten und Grobplanung von Zeitabläufen

Ohne Investitionen für moderne Soft- und Hardware ist die Umzugsplanung nur mit sehr hohem manuellem Aufwand möglich. Als Hilfsmittel zur Optimierung des zeitlichen Ablaufs und zur Ermittlung notwendiger Kapazitäten wurde das DV-Programm Microsoft-Project erworben. Anhand eines mit dem Programm MS-Project erstellten Balkendiagramms (vgl. Abb. auf S. 3) sollen die in der nächsten Zeit zu lösenden

Aufgaben kurz erläutert werden.

### 1. Bildung des Umzugsteams:

Es wurden Mitarbeiter der SLUB für die einzelnen Fachbereiche und ein Mitarbeiter des Auftragnehmers benannt, die von Anbeginn der Umzugsplanung bis Beendigung des Umzuges die Verantwortung und fachliche Betreuung wahrnehmen.

### 2. Erarbeitung der Grobanalyse Umzugslogistik:

Es waren das Mengengerüst des Umzugsgutes, der Istzustand der Standorte/Beladestellen und die Transportwege zu erfassen.

### 3. Erarbeitung der Feinanalyse:

Die in der Grobanalyse erfassten Daten sind von den Umzugsverantwortlichen zu prüfen, zu aktualisieren und vom Auftragnehmer als Datei auf digitalem Datenträger zusammenzufassen.

In dieser Phase sind vor allem die Spezifika des Umzugsgutes zu erarbeiten und Vorschläge für Spezialverpackung und –transporte mit den Umzugsverantwortlichen abzustimmen.

Als interne Maßnahmen sind die Möbelplanung (Umsetzung, Ergänzung und Neukauf), die Regalplanung, die Planung des aktiven Datennetzes und des Sicherheitskonzeptes zu beginnen. Nicht vergessen werden darf die Planung der Telekommunikation und des Schließsystems.

### 4. Vorbereitung der Verlagerung der Bestände:

Dieser sehr komplizierte Prozess läuft über einen langen Bearbeitungszeitraum.

Es ist die Vorbereitung der Umsetzung von Büchern und Zeitschriften aus dem Magazinbestand für den Freihandbestand zu treffen.

### 5. Umzugsplanung:

Die Umzugsplanung muss im Anschluss an die Feinplanung der Logistik erfolgen.

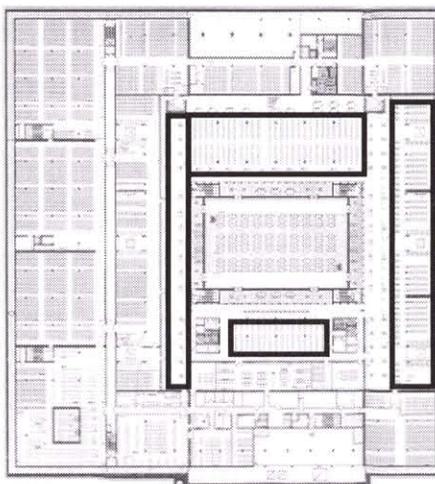
Die Reihenfolge der 20 zu beräumenden Standorte ist festzulegen. Sondertransporte für hochsensibles und wertvolles Umzugsgut sind als Wert- oder Sondertransporte mit Begleitschutz rechtzeitig herauszukristallisieren und der Begleitschutz anzufordern. Die notwendigen und zulässigen Versicherungen für hochwertiges



eindeutige Überführung der verschiedenen Lokalkennzeichen dieser Aufstellung, die jeweils bis zu drei Informationen enthalten (Standort, Aufstellungsart, Ausleihstatus), in die künftig einheitliche Angabe von Adresscode (Zell 1 – für den Neubau) und Unterstandort (Z-fh = Freihandbestand, entleihbar / Z-fhp = Freihandbestand, Präsenz).

**Die zweite größere Bestandsgruppe des künftigen Freihandbereiches kommt mit ca. 100.000 Bänden aus der Marienallee, einer - von Ausnahmen abgesehen - reinen Magazinbibliothek.** Will man Teile einer Magazinbibliothek mit numerus currens Aufstellung in eine sachliche Aufstellung umarbeiten, braucht man Zeit und vor allem Platz. Erstere ist knapp und letztere fehlt. Um eine uneingeschränkte Benutzung der Bibliothek mit ihrer jetzigen Aufstellung bis zum Umzug zu ermöglichen, findet die Umarbeitung in Teilschritten statt. 70.000 Bände wurden bislang von den Fachreferenten aus dem sogenannten Fachkatalog, einem von 1927 bis 1999 gepflegten Zettelkatalog, ausgewählt. Der Umstand, daß in diesem Katalog für mehrbändige Werke nur eine Karte eingestellt ist, führte zu aufwendigen Prüfarbeiten an mehreren alphabetischen Katalogen. Bis zu 30% der Auswahl mußte in den einzelnen Fächern zunächst retrospektiv katalogisiert werden. Für 28.000 der ausgewählten und derart aufbereiteten Bestände liegt bisher die künftige Regensburger Standortsignatur vor. Der Vergabe der RVK durch die Fachreferenten gehen oft aufwendige Klärungen mit Kollegen voraus, deren Fächer inhaltlich verwandt sind. Für den Bestand der in der Zentralbibliothek Zellescher Weg gut ausgebauten Fächer ist zudem für jeden einzelnen Titel die Prüfung am UB OPAC notwendig, um ungewollte Aufstellung von Zweit- oder Drittexemplaren zu vermeiden. In 17.000 Bände wurde die Aufstellungssignatur zusammen mit der Information über den künftigen Standort (Zell 1, Z-fh/Z-fhp) bereits eingetragen. Gleichzeitig erhielten diese Bände einen Sicherungstreifen und - soweit noch nicht vorhanden - eine Verbuchungsnummer für die Ausleihverbuchung. Etwa 8.000 künftige Standortsignaturen sind bisher in den Südwestverbund eingetragen und für den Leser im OPAC bereits sichtbar. Nicht erkennbar ist für den Leser ein im Lokalsystem eingegebenes Kennzeichen,

das ganz sinnfällig „umzug“ lautet. Mit dieser verdeckten Kennzeichnung wird dem Umstand Rechnung getragen, daß die Bestände bis zum Umzug in der jetzigen Aufstellung nach numerus currens mit unveränderten und eindeutigen Katalogeinträgen benutzbar sein müssen. Im Umzugsmoment erhalten diese Bestände ohne erneuten manuellen Eintrag im Lokalsystem einen anderen Unterstandort als übrige Magazinbestände. Die Generierung des künftigen Standortes Zell



*Bibliotheksneubau, Ebene -2, mit markierten Freihandbereichen. Die Freihandaufstellung verteilt sich auf die Ebenen 0, -1 und -2.*

1 Z-fh/Z-fhp erfolgt durch die Abteilung Datenverarbeitung nach der Entnahme aus dem Magazin, dem Bekleben mit neuen Signaturschildern der RVK, dem Transport in den Neubau und der eigentlichen Aufstellung. Um die Zeitspanne zwischen Buchentnahme und Aufstellung im Neubau möglichst gering und für den Leser erträglich zu halten, soll die o.g. Abfolge der Arbeiten in Teilmengen zu je 10.000 Bänden und parallel in zwei Arbeitsstellen in der Marienallee und im Neubau erfolgen. Deshalb wird bereits jetzt bei der Eingabe des Kennzeichens eine Unterscheidung in „umzug1“, „umzug2“ usw. vorgenommen. Da die Zuordnung fachweise erfolgt, kann dann während der Umarbeitung dem Leser auf Sichttafeln die Information über die in Bearbeitung befindlichen Fächer, die jeweilige Bandzahl, den Tag der Entnahme, den Tag der Aufstellung und Umstellung des Standortkennzeichens und damit über die erneute Benutzbarkeit gegeben werden. Die gesamte Umarbeitung gleicht einer Revision des ausgewählten Bestandes.

Aus logistischen Gründen und um eine mögliche doppelte Vergabe von Standortsignaturen rechtzeitig zu erkennen, werden alle bearbeiteten Bände in eine ACCESS Datenbank aufgenommen, die Angaben über gegenwärtige und künftige Signatur, Sonderstandorte, Ausleihstatus und den auswählenden Fachreferenten enthält. Diese Datenbank, die bereits Informationen über 16.000 bearbeitete Titel enthält, liegt auf einem Server der SLUB und soll nach einem Testlauf den Arbeitsplätzen der Auskunft und im Lesesaal sowie allen Fachreferenten lesend zugänglich sein. Als Test für die Umarbeitung und zur Entlastung der aufwendigen Umsignierung während des Umzuges sollen ab Sommer des Jahres die Teilbestände des Lesesaales und des bibliographischen Katalogbestandes nach der RVK umsiniert werden. Die nicht zur Aufstellung in Freihand vorgesehenen Teile dieser Aufstellungen werden wieder in die Magazine eingearbeitet. Die oben erwähnte ACCESS Datenbank bietet für die neue Aufstellung des Lesesaal- und Katalogbestandes die zur Benutzung notwendige Konkordanz. Ebenfalls bereits in der Marienallee werden die Bestände der Freihandaufstellung Musik (RVK: LP-LR, ca. 11.000 Bde.) und die 1.500 für den Lesesaal der Sondersammlungen vorgesehenen Bände nach der RVK umgearbeitet und aufgestellt.

**In absoluten Zahlen geringere, aber deshalb nicht minder anspruchsvolle Aufgaben stehen vor den Zweigbibliotheken Chemie, Physik/Psychologie, Biologie/Wasserwesen und Mathematik, die mit ihren Beständen in den Neubau ziehen.**

In der Zweigbibliothek Chemie müssen noch ca. 2.000 Bände nach der RVK umgearbeitet werden. In der Zweigbibliothek Mathematik sind in gleicher Weise noch ca. 6.000 Bände, in der Zweigbibliothek Biologie/Wasserwesen noch ca. 3.500 Bände und in der Zweigbibliothek Physik/Psychologie noch etwa 13.000 Bände zu bearbeiten. All diese Arbeiten finden neben dem laufenden Betrieb, der Einarbeitung von Neuzugängen, neben retrospektiver Katalogisierung, mitunter sogar während der Integration bisheriger Teilbibliotheken und anderen Vorbereitungen in Zusammenhang mit dem Umzug statt.

(Die Studienbibliothek, die im letzten Heft des SLUB-Kurier vorgestellt wurde, wird im Neubau separat aufgestellt und bleibt deshalb hier unberücksichtigt.)

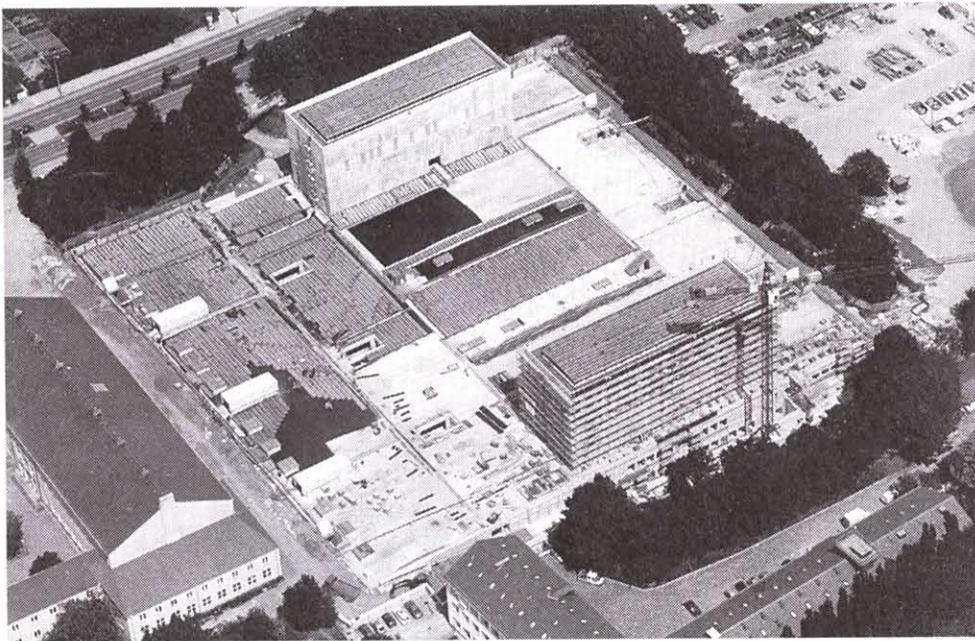
Die künftige Aufstellung der Bestände eines Faches aus bisher verschiedenen Aufstellungen an verschiedenen Orten bringt erhebliche logistische Probleme mit sich. Um diese lösen zu können, wird für die ausgewählten Bestände der Marienallee die oben beschriebene ACCESS Datenbank herangezogen. Mit einer Abfrage ist z.B. die Antwort auf die

Frage, wie viele Bestände einer Regensburger Notation an diesem Standort ausgewählt wurden, möglich. Für die Bestände der Zentralbibliothek Zellescher Weg und die der Zweigbibliotheken wird die gleiche Information aus einer auf dem Lokalsystem basierenden Abfrage gewonnen. Die so zu einer Notation gewonnenen Daten werden addiert. Unter Beachtung der DIN-Belegung für Freihandbereiche (25 Bde. pro Regalmeter) und der Erstbelegungsquote von 60% kann anschließend die Verteilung einer Notation auf die zur Verfügung stehenden Regale

berechnet werden. Ziel ist es, mit diesen Informationen eine vorläufige Regalkennzeichnung vorzunehmen, damit die Bestände beim Bezug des Neubaus eine eindeutige „Adresse“ haben und in absehbarer Zeit nicht aus Platzgründen bewegt werden müssen.

Die Aufgaben bei der Vorbereitung der neuen Freihandaufstellung sind anspruchsvoll, für Fachreferenten, Bibliothekare, Assistenten und Hilfskräfte gleichermaßen.

Frank Aurich



*Die Baustelle aus der Vogelperspektive: vorn das Gebäude des Fraunhofer-Instituts, links der Trefftz-Bau der TU Dresden (Mathematik- und Physik-hörsäle), oben links der Zellesche Weg. In der Mitte zwischen den beiden Bibliotheksriegeln ist - jetzt noch verschalt - das künftige Glasdach des Lesesaales zu erkennen.*

Aufnahme: SLUB/DF, Weimer

## Geplant: INFO-Punkte im Neubau

Bibliotheken müssen ihren Nutzern - je nach Größe des Bibliotheksgebäudes - eine oder mehrere Informationsstellen gut sichtbar, technisch gut ausgestattet und in ausreichend personeller Besetzung anbieten. Ausreichend personelle Besetzung heißt, die Bibliotheksmitarbeiter in diesen Informationsstellen sind jederzeit erreichbare Ansprechpartner für die Nutzer. Diese ständige Verfügbarkeit des Bibliothekspersonals ist, wie auch aus einer 1999 durchgeführten Analyse zur Benutzerzufriedenheit mit dem Informations- und Benutzerberatungszentrum der SLUB hervorgeht, ein wichtiges Kriterium für die Zufriedenheit der Nutzer mit ihrer Bibliothek. Ein weiteres wichtiges Kriterium für die Zufriedenheit der Bibliotheksnutzer ist die Kompetenz des Bibliothekspersonals. Jede

Bibliothek und insbesondere jede wissenschaftliche Bibliothek muss besonderes Augenmerk auf die Auskunft- und Beratungstätigkeit ihrer Einrichtung legen. Für den Neubau der SLUB wurde diese Forderung nach einem ausreichenden Angebot an Auskunfts- und Beratungsmöglichkeiten innerhalb des Bibliotheksgebäudes sowohl in der Anzahl der Informationspunkte als auch bei deren räumlichen Zuordnungen in der Planung berücksichtigt. Grundsätzlich sind an mehreren Standorten innerhalb des zukünftigen Bibliotheksgebäudes am Zelleschen Weg Informationspunkte vorgesehen. Für dieses Angebot spricht zum einen die Größe des zukünftigen Bibliotheksgebäudes. Zum anderen auch die Tatsache, dass in dem Bibliotheksneubau mehrere

hunderttausend Bände an Literatur aufgestellt werden, die sich z.Z. noch an verteilten Standorten im Raum Dresden befinden. Diese Literaturbestände sind über Jahrzehnte, ja sogar über Jahrhunderte historisch gewachsen, mit jeweils eigenen inhaltlichen Profilen und Aufstellungsmodalitäten.

Der Literaturbestand der SLUB, der im Neubau den Nutzern zur Verfügung stehen wird, erstreckt sich über drei Gebäudeebenen mit einer Nutzfläche von jeweils ca. 10.000 m<sup>2</sup>.

Ein Teil dieses Literaturbestandes soll in großzügigen Freihandbereichen präsentiert werden. Geplant sind Freihandbereiche mit einem Literaturbestand von rd. 850.000 Bänden. Diese Bestände werden nach der Regensburger Verbundklassifikation aufgestellt.

Weitere Bestände befinden sich in den ge-

schlossenen Magazinen und in den Sonder-sammlungen der SLUB.

Vorgesehen sind im öffentlichen Bereich im Neubau der Zentralbibliothek der SLUB sieben Informationsstellen, von denen sich drei in der Ebene Null und je zwei in den darunter liegenden Geschossen befinden. Der INFO-Punkt im Eingangsbereich (s. Abb.), der dem eigentlichen Bibliotheks-bereich gleichsam vorgelagert ist, hat die Funktion einer ersten allgemeinen Auskunft- und Orientierungsstelle. Nachfolgend werden die sechs innerhalb des Bibliotheksbereiches gelegenen INFO-Punkte näher vorgestellt. An diesen zentralen Auskunfts- und Beratungsstellen erteilen Bibliotheksmitarbeiter Informationen zum Literaturbestand sowie zu allen Dienstleistungsangeboten der SLUB, unabhängig vom Medium der Information.

In diesem Informationszentrum befindet sich das Informations- und Benutzerberatungszentrum (IBBZ), das bereits im Herbst 1998 am jetzigen Standort der Zentralbibliothek Zellescher Weg 17 eröffnet wurde. Das IBBZ ist ein kooperatives Dienstleistungsangebot der SLUB Dresden, des Universitätsrechenzentrums und des Audiovisuellen Medienzentrums der TU Dresden.

In unmittelbarer Nähe des Informationszentrums werden sowohl die konventionellen Bibliothekskataloge als auch eine große Anzahl an Computerarbeitsplätzen eingerichtet. Diese Computerarbeitsplätze stehen für Recherchen in den elektronischen Bibliothekskatalogen, für die Nutzung der elektronischen Zeitschriften, für Recherchen in bibliographischen und fachspezifischen Offline- und Online-Datenbanken zur Verfügung. An diesen Plätzen können

Dokumentenlieferdienste in Anspruch genommen und Recherchen nach wissenschaftlichen Informationen via Internet durchgeführt werden - um nur einige der Serviceleistungen zu nennen. Unterstützung beim Umgang mit diesen Informationsressourcen geben die in diesem zentralen Informationszentrum tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

In den Freihandbereichen dieser Ebene, findet der Nutzer ein umfangreiches Angebot an gedruckten Nachschlagewerken: Wörterbücher, Enzyklopädien, Bibliographien, Hochschulverzeichnisse etc.

Größere Bestände der für Lehre und Forschung benötigten Literatur der naturwissenschaftlichen Disziplinen sowie die Grundlagenliteratur der technischen Fachgebiete vervollständigen den - nach fachlichen Gesichtspunkten - aufgestellten Literaturbestand in dieser Ebene. Eine In-

formationsstelle in unmittelbarer Nähe diese Literaturbestandes soll dem Nutzer lange Wegstrecken für Anfragen und Auskünfte ersparen.

Im ersten Untergeschoss, in der Ebene -1, sind für die Buchbestände zur Musik, zur DIN-Sammlung und den Zeitschriften, räumlich jeweils an den Längsseiten angeordnet, weitere zwei Informationsstellen im öffentlichen Bereich vorhanden.

Im zweiten Untergeschoss, in dem sich der Hauptlesebereich der Bibliothek befindet, werden umfangreiche Bestände der geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen in Freihandaufstellung präsentiert.

Auch im zweiten Untergeschoss sind, jeweils an den Stirnseiten, Informations- und Beratungsstellen vorgesehen.

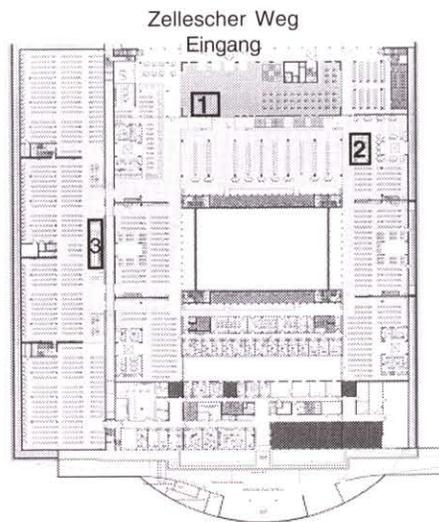
Eine dieser für das zweite Untergeschoss geplanten Informationsstelle wird mit Mikrofilm- und Microfiches-Lesegeräten sowie Rückvergrößerungsgeräten ausgestattet sein. Die SLUB hält für ihre Leser rund 390.000 Mikrofilme und Microfiches bereit (Zeitungen, Nachschlagewerke Kataloge und Bücher).

Mit Ausnahme des Informationszentrums und der Informationsstelle in der Ebene Null (hier befindet sich die große Ausleihtheke), soll an den Informationsstellen aus den Magazinen der Zentralbibliothek angeforderte Literatur bereitgestellt und verbucht werden.

An einer Vielzahl der Computer-Recherche-arbeitsplätze wird ein umfangreiches elektronisches Dienstleistungsangebot den SLUB den Bibliotheksnutzern zur Verfügung gestellt.

Räumlich diesen Informationsstellen zugeordnet stehen Kopiergeräte, Drucker und Scanner zur Benutzung bereit.

Irene Spieß



Grundriss Ebene Null mit Informationspunkten (1,3) und Informationszentrum (2).

## 2. Sächsischer Bibliothekstag in Dresden

„Bibliothekar und Benutzer – Angebot und Erwartung“ - unter diesem Thema fand am 18. Mai der 2. Sächsische Bibliothekstag in Dresden statt, zu dem sich mehr als 100 Teilnehmern aus ganz Sachsen einfanden. Insbesondere am Nachmittag verdeutlichte der voll besetzte Hörsaal das große Interesse an den diesjährigen Themen. Im ersten Teil befassten sich die Vortragenden mit der Reform des Studienganges Bibliothekswesen an der HTWK Leipzig und ersten Erfahrungen mit der veränderten Ausbildung zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste. Im zweiten Teil wurde

über elektronische Dienstleistungen, hier insbesondere Dokumentenlieferdienste, und Internet-Arbeitsplätze in Bibliotheken referiert. Die Materialien einiger Vorträge können im Internet unter <http://www.tu-dresden.de/> unter der Rubrik „Aktuelles“ abgerufen werden.

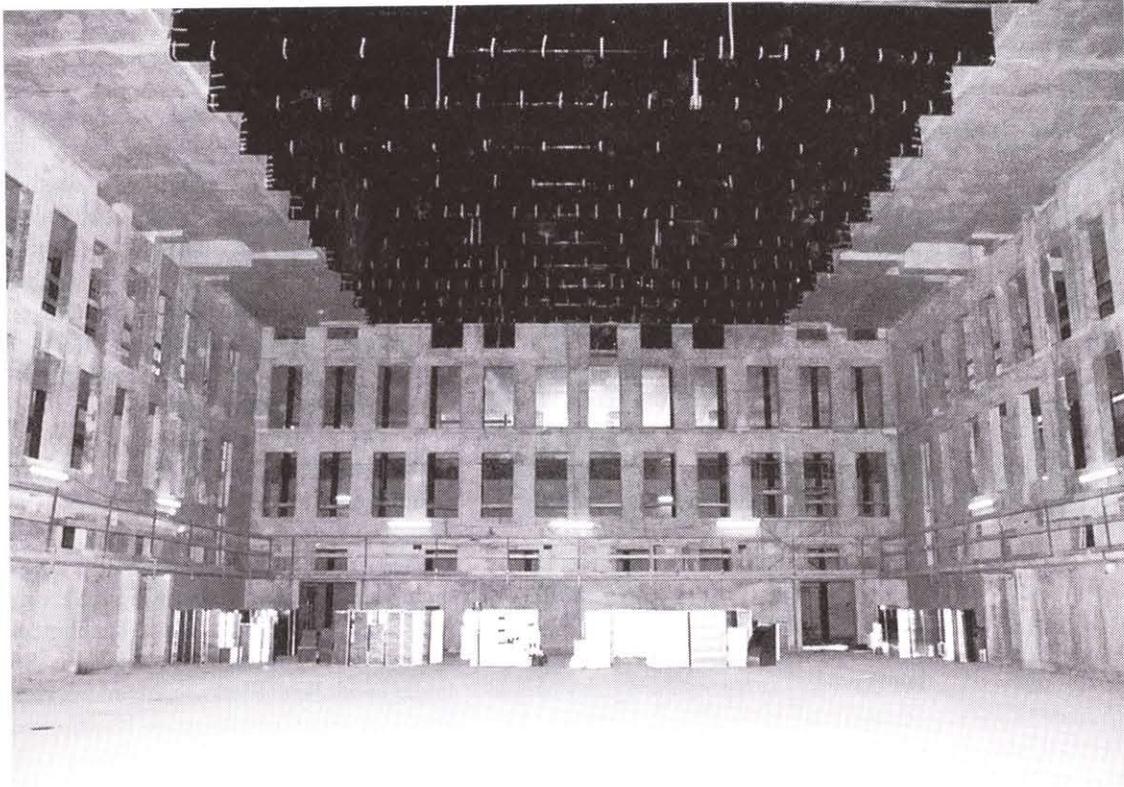
Am Vormittag hatten die Mitgliederversammlungen der Personalverbände des Landes bzw. der Region stattgefunden. Zur anschließenden Eröffnung der Mitgliederversammlung des Landesverbandes Sachsen im DBV e.V. konnte der Vorsitzende Reinhard Stridde den Kulturdezernenten

der Stadt Dresden, Jörg Stüdemann sowie Staatssekretär Eckhard Noack, SMWK, und Dr. Arend Flemming, den Vorstandsvorsitzenden des DBV e.V., begrüßen.

Der Landesverband Sachsen im DBV e.V. veranstaltet seit 1999 jährlich einen Sächsischen Bibliothekstag unter der Schirmherrschaft von Prof. Hans Joachim Meyer, Staatsminister für Wissenschaft und Kunst (SMWK). Das Ziel der Veranstaltung ist es, fachübergreifende und beide Zweige des Bibliothekswesen interessierende Themen zu beraten. In diesem Jahr übernahm die SLUB Dresden vor Ort die Organisation.

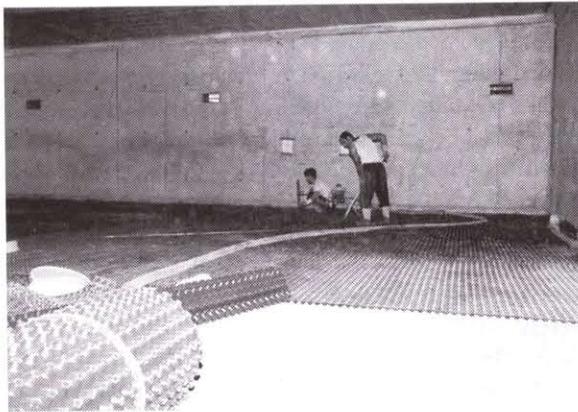
Simone Lang

## Baufortschritte...



*Zentraler Lesesaal (Ebene -2) im Rohbau (April 2000). Die weißen Dachbinder, die die Glas-konstruktion tragen werden, sind noch verpackt.*

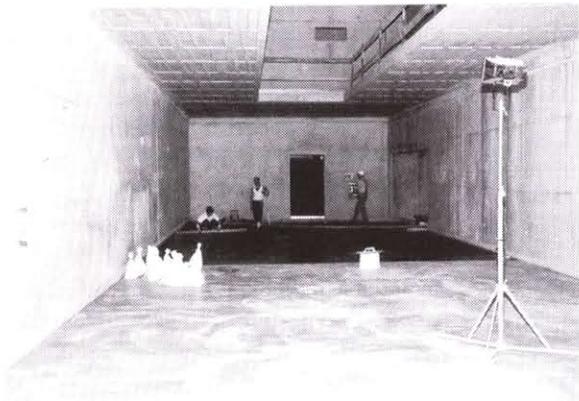
**Alle Aufnahmen:  
SLUB/DF, Ahlers**



*Ebene -2: Vorbereitung der Estricharbeiten.*



*Ebene -1: Installation von Lüftungstechnik*



*Ebene -2: Estricharbeiten im künftigen Freihandbereich (Westseite)*



*Ebene Null: Foyer, Blick nach außen. Rechts die Treppe zum Vortragsraum (1. OG) und zum Buchmuseum (2. OG)*

## Handwerkliche Buchbinderausbildung in der Bibliothek

**Das Buchbinden ist die Kunst, Bücher nach ihrem Charakter, ihrer Bestimmung oder ihrem Verdienste mit einer Hülle zu versehen.**

**Um in dieser Kunst Hervorragendes zu leisten, muss man die Beschäftigung des Buchbindens lieben und nicht nur versuchen, seinen Lebensunterhalt damit zu gewinnen.**

**Buchbindermeister Otto Zahn, 1897**

Die Lehrausbildung für Buchbinder im Handwerk kann in der SLUB Dresden auf eine lange Tradition zurückblicken.

Schon kurz nach dem zweiten Weltkrieg veranlasste die Bibliotheksleitung die Einrichtung einer Buchbinder-Lehrwerkstatt in der Bibliothek; vor allem, um in dieser damaligen schwierigen Zeit den großen Bedarf an Lehrstellen für die schulentlassenen Jugendlichen decken zu helfen und diesen eine Perspektive zu geben.

Am 1. September 1949 konnten dann die ersten 22 Lehrlinge in einer für die damalige Zeit sehr gut ausgerüsteten Werkstatt ihre Lehre beginnen.

In der Zeit von 1949-1994 wurden insgesamt 73 Buchbinderlehrlinge aus- und nach 1989 auch vier Mitarbeiter durch Erwachsenenqualifizierung fortgebildet. Die Ausbildung in der Sächsischen Landesbibliothek genießt dabei in der Fachwelt einen sehr guten Ruf, und die Lehrabschlüsse konnten meist gute und sehr gute Ergebnisse vorweisen. Dies spricht einerseits für eine sehr solide und fundierte Ausbildung im Haus und andererseits für engagierte und wissbegierige Lehrlinge.

Viele der in der SLUB qualifizierten Buchbinder und Buchbinderinnen fanden in der bibliothekseigenen Hausbuchbinderei und in Werkstätten der Region im Anschluss an ihre Ausbildung eine Anstellung.

Einige erweiterten später ihre Kenntnisse auf dem Gebiet der Papier- und Einbandrestaurierung, indem sie ein Studium an die Berufsausbildung anschlossen, andere erlangten den Meistertitel im Buchbinderhandwerk.

Nach einigen Jahren, in denen – bedingt durch organisatorische Umstrukturierungen – keine Ausbildung in der Hausbuchbinderei möglich war, werden nun wieder seit dem 01.09.1998 ein Lehrling und seit dem 01.09.1999 zwei weitere Lehrlinge ausgebildet. Mit insgesamt 3 Auszubildenden, die gleichzeitig in der Werkstatt be-

treut werden, ist die entsprechende Kapazität der Hausbuchbinderei auch ausgeschöpft.

### Grundsätze der Ausbildung

Die Ausbildung im staatlich anerkannten Ausbildungsberuf "Buchbinder/ Buchbinderin" erstreckt sich über 3 Jahre. Dabei kann zwischen den Fachrichtungen

- Einzel- und Sonderfertigung
  - Buchfertigung (Serie) und
  - Druckweiterverarbeitung (Serie)
- gewählt werden.

Bei den zwei letztgenannten Fachrichtungen liegt der Schwerpunkt in erster Linie auf der industriellen Druckweiterverarbeitung; sie werden deshalb in der SLUB nicht angeboten.

Die Ausbildung in der Fachrichtung Einzel- und Sonderfertigung unterteilt sich in einen theoretischen und einen praktischen Teil, wobei letzterer im 3. Lehrjahr auch teilweise überbetrieblich als Blockunterricht im BTZ der Handwerkskammer Leipzig, in Borsdorf bei Leipzig, erfolgt.

Die theoretische Ausbildung findet ebenfalls als Blockunterricht statt; für das 1. Lehrjahr an dem Beruflichen Schulungszentrum für Technik in Dresden und für das 2. und 3. Lehrjahr an der Gutenbergschule in Leipzig.

Die theoretische wie auch praktische Gesellenprüfung wird vor der Handwerkskammer zu Leipzig abgelegt.

Die Ausbildung orientiert sich an der Verordnung über die Berufsausbildung zum Buchbinder/ Buchbinderin. Dieser staatlich vorgegebene Ausbildungsrahmenplan wird in der SLUB durch einen betrieblichen Ausbildungsplan ergänzt, welcher sich an den vielfältigen und teilweise auch sehr speziellen Aufgaben in der Bibliothek orientiert.

Durch den staatlichen Ausbildungsrahmenplan werden die Schwerpunkte sehr

auf das Erwerben von Kenntnissen und Erlernen von Fertigkeiten an den modernen Buchbindereimaschinen, die zur Druckweiterverarbeitung dienen, gelegt. In diesem Bereich findet heute vor allen Dingen die Serien- und Massenfertigung von Printmedien statt, wobei der Grad der Automatisierung in den letzten Jahren stark zugenommen hat. Erst im dritten Lehrjahr erfolgt die Spezialisierung in den einzelnen Fachrichtungen wie z.B. Einzel- und Sonderfertigung.

Diese Vorgaben entsprechen allerdings nicht völlig den Anforderungen und Aufgaben, die an einen Bibliotheksbuchbinder in der SLUB gestellt werden müssen. So findet in der Bibliotheksbuchbinderei eine Druckweiterverarbeitung im klassischen Sinne nicht statt, und die Werkstatt ist auch nicht mit den dafür erforderlichen Maschinen ausgestattet. Um dennoch eine Einführung in die maschinelle Druckweiterverarbeitung vermitteln zu können, ist ein mehrwöchiges Praktikum für das 1. Lehrjahr im Sächsischen Druck- und Verlagshaus mit den Ausbildungsschwerpunkten

- Falzen
  - Sammeln und Zusammentragen
  - Heften und Binden
  - Schneiden, Verpacken und Versandfertig machen
- eingerrichtet worden.

Bei der praktischen Ausbildung in der Hausbuchbinderei der SLUB, wird dem Lehrling das gesamte Spektrum von Kenntnissen und Fertigkeiten vermittelt, die von einem traditionell arbeitenden Handwerksbuchbinder erwartet werden. Angefangen bei einfachen buchbinderischen Tätigkeiten, bis hin zu sehr anspruchsvollen Sonderarbeiten, bei denen der Lehrling auch die Möglichkeit hat, seine gestalterische Kreativität einzubringen. Zudem wird aber auch über die gesamte Ausbildungszeit versucht, den Lehrling in die bibliotheksspezifischen Arbeitsabläufe zu integrieren und einzuarbeiten.

### Als Schwerpunkte im ersten Lehrjahr werden vermittelt:

- Verwendungsmöglichkeiten und Eigenschaften der in der Buchbinderei vorkommenden Werk- und Hilfsstoffe
- Erlernen einfacher buchbinderischer Tätigkeiten wie z.B. Handfalzen, Kleben, Vorrichten, Kaschieren etc.
- Materialberechnungen
- Herstellung einfacher Verpackungen für Bibliotheks- und Archivgut
- Herstellen von ein- und mehrlagigen Broschüren in verschiedenen Ausführungen
- Fertigen von Kästen in verschiedenen Varianten
- Herstellen von Halb- und Ganzgewebebänden
- Erlernen und Ausführen verschiedener Ausstattungsmerkmale wie z.B. Farbschnitte, Kapitalarten und Setzen



Erläuterung einer alten Hefttechnik an der Heftlade. Ganz links, Lehrausbilderin Frau Gisela Dietze.

Aufnahme: SLUB/ Reprographie, Bergner

### Darauf aufbauend im zweiten Lehrjahr:

- Wiederholung sämtlicher erlernter Bindetechniken für die Einzel- und Serienfertigung und dabei das Üben und Festigen der Arbeitsabläufe
- Arbeiten für das Ausstellungswesen, Einsatz von verschiedenen Gestaltungsmöglichkeiten, Passepartouts schneiden, fachgerechte Montage von Objekten
- Herstellen von Papp- und Edelpappbänden in verschiedenen Ausführungen
- Herstellen von Halb- und Ganzlederbinden unter Einsatz der erlernten Ausstattungstechniken

- Sonderarbeiten wie Pläne, Landkarten und Fotos kaschieren und aufziehen
- Arbeitsabläufe selbständig planen, organisieren und durchführen

Im dritten Lehrjahr werden auch - orientiert an den Fähigkeiten des Lehrlings - Einbandarten wie Halb- und Ganzpergamentband sowie Halb- und Ganzfranzband gelehrt. Diese Einbandarten sind in der Herstellung sehr anspruchsvoll und zeitintensiv. Aber gerade dort kann der Auszubildende sein gesamtes Wissen und seine Fertigkeiten beweisen.

Leider scheint heute das Wissen um die Fertigung dieser auch sehr ästhetischen Einbände, zumindest teilweise, allmählich verloren zu gehen.

Bei der Lehrausbildung der SLUB wird bewusst versucht, diese Fertigkeiten nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Auch, weil sie die Grundlage für das Verständnis vieler alten Einbandarten darstellt. Selbst die Umsetzung von modernsten Einbandarten basiert oft auf diesen alten traditionellen Techniken.

Des Weiteren kann dabei eine kleine Einführung in den Bereich der Buchrestaurierung und der konservatorischen Betreuung der Buchbestände erfolgen – ein Thema, dem angesichts des umfangreichen und wertvollen Altbestandes der SLUB zweifellos besondere Bedeutung zukommt.

Lars Speer

## Verwandlungen durch Licht

### Fotografieren in Museen & Archiven & Bibliotheken

Der Fotografie hängt die Vorstellung an, sie sei objektiv, unbestechlich, eindeutig. Daß dem nicht (nur) so ist, wird spätestens mit den Möglichkeiten spurloser Manipulationen und wirklichkeitsparalleler digitaler Bild-Erzeugungen allgemein offensichtlich. Auch die SLUB ist von den nicht zuletzt hieraus resultierenden Fragestellungen berührt, wird doch die Praxis ihrer Abteilung Deutsche Fotothek traditionell von den Dokumentationsbedürfnissen der Kunst- und Denkmalpflege, der Geowissenschaft-

ten, der Regionalkunde oder der Technikgeschichte geprägt.

Die Erfinder der Fotografie um 1800 hatten nach einem Verfahren gesucht für Reproduktionen: Reproduktionen für den Druck von Massenaufgaben und Reproduktion der Sinneseindrücke in der Tradition des zentralperspektivischen Raumkonstruktes. Ihre vom bürgerlich-fortschrittsgläubigen Aufschwung des frühen 19. Jahrhunderts getragene Idee, daß die Natur sich selbst im technischen Verfahren abbilde und des-

halb die Fotografie in einem umfassenden Sinn "wahr" sei, verschwindet im Bedeutungswandel der Bilder, die nur noch sich selbst belegen. Freigesetzt wird: die Fotografie als Archiv der Blicke.

Wie bilden sich gesellschaftliche Interessen, technische Innovationen und ästhetische Leitbilder in den Dokumentationen ab, die in den Wissenschaften, in Archiven, Bibliotheken und Museen gebraucht wurden und werden? Worin besteht ihre Erkenntnis- und Überlieferungsqualität? Wofür sind sie Zeugen? Wie stehen sie im Verhältnis zu anderen, schriftlichen Formen der Fixierung von Inhalten? Wie haben sich die Wissenschaften und sammelnden In-

stitutionen der Fotografie bedient, wie sich ihre Methodik durch sie verändert? Wie verhält es sich mit diesem fundamentalen Wandel insbesondere etwa bei der "Sachfotografie", die gemeinhin eben nicht nur als Fotografie von Dingen, sondern selbst als "sachlich" verstanden wird? Wie hat sich die Fotografie als Medium zwischen das Auge und das wahrgenommene Objekt geschoben, die gesellschaftliche wie die je subjektive Wahrnehmung geprägt? Welche Standards haben sich herausgebildet, nach denen Gegenstände fotografisch aufgezeichnet werden? Für welche Zwecke erscheint eine Zeichnung nach wie vor das erkenntnisreichere Instrument? Welche Überlieferungsschichten bilden Fotografien in den Archiven, wie sind sie methodisch als Quellen zu erschließen für welche wissenschaftlichen Interessen etwa von Historikern, Kunstwissenschaftlern, für die Alltagsgeschichte? Was bedeutet hier Quellenkritik? Wie gerät das Unsichtbare in die menschliche Wahrnehmung und welche Aussagekraft haben so gewonnene Fotografien? Welche Teilwirklichkeiten bilden sie ab? Inwiefern verändert die Entwicklung zeitgenössischer Kunst mit neuen Formen und Werkbegriffen die Anforderungen an Dokumentation in den Sammlungen? Warum erleben Fotografien, die unter rein sachdokumentarischen Gesichtspunkten entstanden, eine Auferstehung als Kunstwerke? Wie verändert sich das Berufsbild der Fotografinnen und Fotografen, die heute und künftig unsere Vorstellungen von Plastiken, Gemälden, Schriftzeugnissen, Maschinen, Apparaturen und

Installationen bildlich prägen? Welche Rolle spielt die Entwicklung der Aufnahme- und Vervielfältigungstechniken für die bildlichen Neuerungen der Fotogeschichte? Was folgt aus dreidimensionalen Darstellungsverfahren? Und, auf Künftiges blickend: Wie formt die Fotografie unsere Vorstellungen so, daß auch nach ihrem „Ende“ im digitalen Zeitalter dessen Aufzeichnungsmethoden von ihr durchdrungen sind?

Zu sehen ist: eine Fülle von Fragen, die praktische Anwendungen und methodische Überlegungen in ganz unterschiedlichen Disziplinen fundamental betreffen. Ihnen wird in einer Dresdner Veranstaltungsreihe Ende Juni 2000 nachgegangen werden. In Workshops, Ausstellungen, Vorträgen, Diskussionen stellen nahezu 20 Autorinnen und Autoren ihre Positionen und Projekte vor. Ihre Namen und ihre Themen sowie die Anmeldeformalitäten für die Teilnahme sind auf der Homepage der SLUB <http://www.tu-dresden.de/slub> unter der Rubrik "Aktuelles" aufzufinden. Die zentralen Referate und Diskussionen von "Verwandlungen durch Licht" finden im Tagungszentrum des Deutschen Hygienemuseums Dresden am 30. Juni und 1. Juli statt. Veranstalter sind neben der SLUB das Fortbildungszentrum für Museen des Landschaftsverbands Rheinland <http://www.lvr.de/dez9/amt91/rama/rmamusbe.htm>

und die Fachzeitschrift "Rundbrief Fotografie" <http://www.foto.unibas.ch/~rundbrief>. Sie werden von zahlreichen Institutionen und Verbänden sowie Firmen aus der Fotobranche unterstützt – auch

hierin bildet sich die weitreichende Komplexität der Thematik ab und die wachsende Sensibilität einer Problematik gegenüber, die eben nicht "nur" interessant für Fotografen oder Medienhistoriker ist.

Wolfgang Hesse

**Veranstalter**

SLUB Dresden  
Fortbildungszentrum für Museen, Abtei Brauweiler  
Rundbrief Fotografie

**Kooperationspartner**

Deutsche Gesellschaft für Photographie e. V. – Sektion Geschichte  
Deutsches Hygiene-Museum Dresden  
Hochschule für Bildende Künste Dresden  
Landeshauptstadt Dresden: Kunst Haus Dresden, Stadtarchiv, Stadtmuseum  
Neue Photographische Gesellschaft in Sachsen e. V.  
Sächsische Landesstelle für Museumswesen  
Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Kupferstich-Kabinett  
Staatliches Museum für Völkerkunde Dresden  
TU Dresden, Kustodie und Institut für Angewandte Photophysik  
**Unterstützer**  
Calumet Photographic GmbH  
Hensel Studioteknik  
Hinrichs Fotofactory  
Kulturstiftung des Freistaats Sachsen  
Mono-Chrom GmbH  
PSL Photosysteme

## Aus den Beständen der Deutschen Fotothek



Foto: SLUB/DF: 114 336, K. Klemm (Landesverein Sächsischer Heimatschutz)

*Kaum jemand kennt ihn noch, wie ihn nebenstehendes Foto von 1908 zeigt – den berühmten Eliasfriedhof in Dresden, 1680 als Seuchenfriedhof angelegt und bis 1876 genutzt. Mit seinen für eine geplante Sanierung abgedeckten Gruftgebäuden stand er nach dem Bombardement vom 13. Februar 1945 jahrzehntelang Wind, Wetter und wuchernder Vegetation ausgesetzt, so daß ihn nach und nach ein grüner Teppich überzog.*

*Gab es vor Jahren einen Hoffnungsschimmer, als Aufräumarbeiten begannen, so zeigt sich heute schon Licht am Horizont, weil der Eliasfriedhof e.V. sich um den Verlorengegläubten kümmert und ihm zu einer würdevollen Auferstehung verhelfen will. Die historischen Aufnahmen der Deutschen Fotothek können dabei Ansporn und Hilfe zugleich sein.*

Anne Spitzer

## Vor 10 Jahren gegründet:

### Die Gesellschaft der Freunde und Förderer der SLB

In diesem Jahr kann die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden den zehnten Jahrestag ihrer Gründung begehen. Am 10. April 1990 wurde der Verein beim Registergericht in Dresden angemeldet. Am 6. September 1990 fand im Buchmuseum in der Marienallee die erste ordentliche Mitgliederversammlung statt.

#### Unüberwindbare Hürden in der DDR

In der Landesbibliothek war es immer als Nachteil empfunden worden, dass es in der DDR nicht möglich war, einen Förderverein für die Bibliothek zu gründen. Das Hindernis lag im restriktiven Recht über Gründung und Tätigkeit von Vereinigungen: Es verlangte die Vorabmeldung der beabsichtigten Gründung und die staatliche Anerkennung – sprich: Genehmigung – und machte dies u. a. von der Prüfung des gesellschaftlichen Bedürfnisses abhängig; für republikweit tätige Vereinigungen lag die Entscheidung beim Ministerium des Innern. Das waren unüberwindbare Hürden. Im sozialistischen Staat lag die Förderung staatlicher Institutionen durch Private, etwa gar aus dem Ausland, jenseits des Vorstellbaren.

#### Starthilfe aus Hamburg

Angesichts der politischen Wende im Herbst 1989 tauchte in einem kleinen Kreis sächsischer Landsleute in Hamburg der Gedanke auf, einen Förderverein im Westen ins Leben zu rufen. Die prominentesten Persönlichkeiten, die dieser Idee nahetraten, waren der emeritierte Professor der Anglistik Dr. Johannes Kleinstück (1920–1992) und der Theologe und Archivar Dr. Martin Lauckner (1909–1991), beide schon als Dresdner Schüler ehemalige Benutzer der Landesbibliothek. Von vornherein befürwortete auch Professor Dr. Paul Raabe, Direktor der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, das Vorhaben wärmstens und empfahl die Übernahme der Satzung des Wolfenbütteler Fördervereins.

Als der Hamburger Kreis seinen Plan der Dresdner Bibliotheksleitung mitteilte, fand er freudige Zustimmung. Professor Burgemeister schrieb am 20. Dezember 1989 an den Unterzeichneten: "Es ist, als hätten Sie in den letzten Wochen mit uns am Tisch gesessen. Ich bitte Sie herzlich, Ihren Vor-

schlag weiter zu verfolgen und eine Gesellschaft der Freunde und Förderer der Sächsischen Landesbibliothek zu gründen. Die Sächsische Landesbibliothek wird eine solche Starthilfe dankbar annehmen, da uns sehr daran gelegen sein muss, in der gegenwärtigen Übergangszeit den Entwicklungsrückstand nicht noch größer werden, sondern womöglich schrumpfen zu lassen." Eine Förderung konnte zu diesem Zeitpunkt nur aus dem Westen kommen, zumal in der DDR eine unkomplizierte Rechtsgrundlage noch fehlte.

#### Dresdener Aktivitäten

Am 1. März 1990 fand in Dresden ein Gespräch zwischen Professor Burgemeister, Dr. Wolfgang Frühauf und dem Schreiber dieser Zeilen statt, das der Abstimmung der beiderseitigen Aktivitäten diente. Dabei wurde u. a. vereinbart, die Wolfenbütteler Satzung zum praktisch wortgleichen Vorbild für das Statut des beabsichtigten Vereins zu nehmen. Der Hamburger Kreis übergab einen gewünschten Bohrerhammer als Geschenk an die Landesbibliothek, eine eher symbolische Geste.

Was die Gesprächsteilnehmer dieses Tages nicht wussten: am 21. Februar 1990, also noch einige Wochen vor der Volkskammerwahl am 18. März, war ein neues DDR-Gesetz über Vereinigungen verkündet worden; es sah die genehmigungsfreie Bildung privater Vereine vor und trat mit sofortiger Wirkung in Kraft. Am 8. März folgte die Durchführungsverordnung; sie regelte u. a. die Zuständigkeiten für die Führung des Vereinsregisters bei den Gerichten. Damit waren viel schneller als erwartet alle Hemmnisse für eine Vereinsgründung in der DDR gefallen.

Nun wurden die Dresdner sofort aktiv. Das Statut lag vor; die für die Anmeldung erforderlichen 15 Gründungsmitglieder wurden binnen kurzem in Dresden gefunden; als Vorsitzender konnte der emeritierte Professor der Pädagogik Dr. Gerd Hohendorf (1924–1993) gewonnen werden. Der Dresdner Förderverein war vermutlich der erste seiner Art in den neuen Bundesländern.

#### „Huckepackverfahren“

Die Hamburger Bemühungen gerieten somit zur "Parallelaktion". Aus heutiger Sicht wird man fragen, warum sie nicht so-

gleich eingestellt wurden. Man vergegenwärtige sich die Situation: Die Währungsunion war noch nicht beschlossen, die politische Einheit noch ungewiss. Die DDR galt steuerrechtlich als Ausland. Spenden und Mitgliedsbeiträge an einen Verein mit Sitz in Dresden waren steuerlich nicht abzugsfähig; ein im Hinblick auf erhoffte korporative Mitglieder nachteiliger Sachverhalt. Umgekehrt war es für einen gemeinnützigen Verein mit Sitz in Hamburg nur zulässig, echte Spenden steuerfrei ins "Ausland" zu transferieren, dagegen nicht Mitgliedsbeiträge; diese Einschränkung hätte in der Satzung einer Hamburger Gründung verankert werden müssen. An diesen Bedingungen änderte auch die Einführung der Währungsunion nichts. Ein Ausweg zeichnete sich ab im Huckepackverfahren von Durchlaufspenden über eine bundesrepublikanisch-inländische steuerbegünstigte Körperschaft. Eine dafür erbetene schriftliche Bestätigung der Oberfinanzdirektion Hamburg ließ elf Wochen auf sich warten.

Zwischenzeitlich hatte sich die Patriotische Gesellschaft von 1765 – Hamburgische Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe – grundsätzlich zu einer solchen Lösung bereit erklärt. Eine interne Hamburger Anweisung definierte jedoch die inländische steuerbegünstigte Körperschaft eng als juristische Person des Öffentlichen Rechts oder als öffentliche Dienststelle, so dass der Umweg über die Patriotische Gesellschaft ausschied. Mittlerweile war der Hochsommer 1990 herangekommen. Die um Unterstützung gebeten Behörden verwiesen nunmehr mit Fug und Recht auf den bevorstehenden Eini-gungsvertrag der beiden deutschen Staaten. Die "Parallelaktion" wurde am 1. August 1990 eingestellt; sie hatte keine Frucht getragen, nur guten Willen gezeigt. Immerhin trat die Gesellschaft der Freunde und Förderer der SLB von vornherein mit Mitgliedern aus Ost und West in Erscheinung.

Am 6. September 1990 wurde das Vereinskind mit einem freudigen "Vivat, crescat, floreat!" aus der Taufe gehoben. Die Gesellschaft der Freunde und Förderer hat seitdem der SLB vielfache materielle und ideelle Hilfe geleistet und tut dies nunmehr für die erweiterte SLUB.

Helmut Voigt

## Die Überlieferung deutscher Drucke des 17. Jahrhunderts in der SLUB Dresden

Sammlungsgeschichte und –profil, Erschließungssituation und Organisation des VD17-Projekts der Deutschen Forschungsgemeinschaft

In seiner Beschreibung Dresdens mit dem wunderschön barocken Titel "Chur-Fürstlicher Sächsischer stets grünender hoher Cedern-Wald, auf dem grünen Rauten-Grunde, oder kurtze Vorstellung der Chur-Fürstlich Sächsischen Hohen Regal-Wercke..." von 1671 erwähnt der Autor Tobias Beutel auf drei Seiten auch die Bibliothek: "Die Chur-Fürstlich Sächsische Bibliothec allhir zu Dreßden hat viele tausend herrliche / so wohl geschrieven / als gedruckte / opera in sich...". Anton Weck bestätigt zu gleicher Zeit die "vielen Tausend Stücke", und man mache allerhand gute Anstalt, diese Zahl "von Zeit zu Zeiten continuirlich zu verstärken." - Nun mögen die "viel tausend opera" der Zeit gemäßige Übertreibung sein, sie geben aber doch den Eindruck wider, den eine gelehrte Welt von der kurfürstlich sächsischen Bibliothek gegen Ende des von den Ereignissen des Dreißigjährigen Krieges so schmerzlich betroffenen Jahrhunderts hatte.

**Um 1556 vom Kurfürsten August als Privatbibliothek zum ausschließlichen Gebrauch für die fürstliche Familie gegründet** und seiner ständigen unmittelbaren Förderung sicher, hatte die Büchersammlung über Jahrzehnte hindurch eine gedeihliche Entwicklung genommen und war durch gezielte Erwerbungen in- und ausländischer Literatur aller Fächer sowie durch Ankäufe kompletter Bibliotheken auf exakt **5668 Werke im Jahre 1595** angewachsen, wie der Katalog aus diesem Jahr ausweist.

Diese Entwicklung setzte sich im 17. Jahrhundert nicht in gleicher Weise fort. Die Nachfolger Kurfürst Augusts zeigten weniger Interesse an der Bibliothek; sie wurde dem jeweiligen Oberhofprediger unterstellt, wie übrigens auch die Landesuniversitäten Wittenberg und Leipzig. Immerhin handelte es sich um gelehrte Theologen, und die Namen Polycarp Leyser, Paul Jenisch, Matthias Hoe von Hoenegg, Jacob Weller von Molßdorf, Johann Andreas Lucius, Philipp Jacob Spener, Georg Green, Samuel Benedict Carpozov und Gottlob Friedrich Seligmann sind abgesehen von Spezialisten, auch heutigen Bibliothekaren bekannt. Für die unmittelbare Arbeit mit der Büchersammlung können aus den unvollständigen Unterlagen des Sächsischen

Hauptstaatsarchivs immerhin auch sechs Bibliothekare im Laufe des 17. Jahrhunderts namhaft gemacht werden.

**Natürlich bedeuteten die Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges und seine Folgen einen großen Einschnitt in der Entwicklung der Dresdener Bibliothek**, wenn auch die Stadt nicht vom Feind erobert wurde und die Sammlung, die in drei Sälen des kurfürstlichen Schlosses untergebracht war, keinen unmittelbaren Schaden erlitt. Wir wissen auch, daß die Produktion von Schrifttum keineswegs zum Stillstand kam, manche Gattungen, wie Mandate, Streitschriften, Flugschriften und Einblattdrucke, sogar eine Konjunktur erlebten.

Bald nach dem Ende des großen Krieges gelangte im Jahre 1652 auch, nach über 50 Jahren, wieder eine bedeutsame Gelehrtenbibliothek in den Bestand der Kurfürstlichen Sammlung: nach dem Tode Christian Taubmanns wurde die wertvolle Bibliothek, die er und sein Vater, der berühmte Wittenberger "Professor der Poesie und Wohlredenheit" Friedrich Taubmann, im Laufe eines halben Jahrhunderts erworben hatten, von Kurfürst Johann Georg I. angekauft.

**In der Zeit der sächsisch-polnischen Union (1697-1763) unter Friedrich August I. und Friedrich August II. wird Dresden zu einem kulturellen Zentrum von europäischem Rang.** Die königlichen Sammlungen erhalten repräsentative Funktionen und entwickeln sich zu musealen Institutionen von großer Publikumswirksamkeit. Die Bibliothek wird durch einzelne Käufe, Geschenke und Übernahmen aus anderen Sammlungsbereichen sowie Ankäufe von Bibliotheken wie die des Herzogs Moritz Wilhelm von Sachsen-Zeitz, des Kriegsrates Johann von Besser und des Hofrates David Braun bereichert und erhält in drei Pavillons des neubauten Zwingers ein repräsentatives Domizil. Im Jahre 1763, dem Ende des Siebenjährigen Krieges, der die Niederlage Sachsens und die Auflösung der sächsisch-polnischen Union bedeutete, umfaßte die Bibliothek einen Bestand von ca. 50.000 Werken.

**Nach dem Siebenjährigen Krieg** Es kann nicht hoch genug bewertet werden, daß in dieser Zeit der wirtschaftlichen und politischen Misere Sachsens in den

Jahren **1764 und 1768 zwei große Adelsbibliotheken angekauft wurden, die Sammlungen der Grafen Büнау und Brühl mit zusammen über 100.000 Bänden**, wodurch die kurfürstliche Bibliothek in den nächsten Jahrzehnten eine der größten Sammlungen in Deutschland war, und, nach ihrer Aufstellung im repräsentativen Japanischen Palais, seit 1788 öffentliche Bibliothek mit täglicher Öffnungszeit für ein breites Publikum.

Die deutliche Reduzierung des sächsischen Staatsgebietes als Folge des Wiener Kongresses von 1815 mit der damit verbundenen ökonomischen Schwächung des Königreiches hatte einschneidende Auswirkungen auf den Etat und die weitere Entwicklung der Bibliothek. Im Jahre 1834 war sie mit ihren 300.000 Bänden an Umfang von der Münchner Hofbibliothek und an Vollständigkeit von der Göttinger Universitätsbibliothek übertroffen worden.

Nur noch einmal gelang im 19. Jahrhundert eine spektakuläre Erwerbung, als 1885 die reiche Büchersammlung des letzten Herzogs von Oels in Schlesien als Erbschaft nach Dresden gelangte.

**Aus dieser kurz skizzierten Sammlungsgeschichte ergeben sich schon einige Erkenntnisse über das Sammlungsprofil.** Es soll zunächst nochmals ein Zeitgenosse des 17. Jahrhunderts zitiert werden, Anton Weck, der ausführt, die kurfürstliche Herrschaft habe Bücher zu ihrer Andacht und zu ihrer Information in allerhand Wissenschaften gesammelt. Zur Andacht Bibeln "in fast aller Zungen Sprachen" und er gibt 22 an, und zur Information Bücher "in Facultati Juridica, Medica, Philosophia, Philologicis, Scripta in Welschen, Spanischen, Französischen und Engelländischen, auch anderen Sprachen", aber auch Kräuterbücher und Bücher "von Authores in allerhand Sprachen ... welche von Architectura militari & civili, Mathesi, Geometria und Perspectiva" handeln. In den Worten dieses Zeitzeugen kommt der universelle Charakter der Bibliothek deutlich zum Ausdruck, ein Anspruch, der immer wieder ausgesprochen wird und bis in das 19. Jahrhundert hinein auch realisiert wurde. Was nicht bedeutet, daß der Charakter einzelner integrierter Sammlungen nicht auch zusätzliche Akzente setzte.

So umfaßte die Bibliothek des Hofrates Braun überwiegend Werke zu Geschichte und Landeskultur Polens und Preußens, Graf Heinrich von Büнау hatte sich einen historischen Handapparat zur Erarbeitung der von ihm geplanten Reichsgeschichte angelegt, die Bibliothek des Staatsministers Heinrich von Brühl wies einen Schwerpunkt in französischer Literatur auf, und die Bibliothek der Herzöge von Oels naturgemäß vor allem Literatur über Schlesien und die angrenzenden Gebiete.

**Trotz der sogenannten Kriegsverluste ist der Bestand zur Regionalkunde Sachsens annähernd komplett im Bestand der heutigen SLUB präsent.** Dabei soll erwähnt werden, daß die Fachgruppe Historia Saxoniae das albertinische Sachsen bis 1815 umfasst, also auch große Teile des heutigen Sachsen-Anhalt (Wittenberg war im relevanten Zeitraum kursächsische Universität!), aber auch das ernestinische Sachsen, also das heutige Thüringen. Die beiden Lausitzen, seit 1635 zum Kurfürstentum gehörend, reichten im Osten und Norden bis an die Bober und die Oder.

**Nach jüngsten Auszählungen besitzt die SLUB etwa 104.000 Werke aus dem 17. Jahrhundert, davon sind etwa 65 % für das VD 17 relevant.** Wir können also davon ausgehen, daß nach Abschluß des Projektes etwa 68.000 Werke mit Dresdener Provenienz in der Datenbank verzeichnet sein werden. Der Wissenschaftsstruktur des 17. Jahrhunderts entsprechend sind die Fachgebiete Geschichte mit einem großen Anteil sächsischer Geschichte, Altertumskunde, Theologie, Rechtswissenschaften sowie Sprach- und Literaturwissenschaften besonders vertreten. Weitere Sammlungsschwerpunkte sind, begründet im Ursprung der Bibliothek, Schriften zu Ereignissen aus dem Leben der fürstlichen Familien, also Geburten, Taufen, Vermählungen, Todesfälle, aber auch Geburts- und Namenstage.

Dieser kurz charakterisierte Bestand ist durch die Kataloge der Sächsischen Landesbibliothek umfassend und muster-gültig erschlossen. Es handelt sich neben dem Alphabetischen Blattkatalog um den alten Standortkatalog, einen Fachkatalog der bis 1927 in den Bestand der Bibliothek aufgenommenen Druckschriften. Die ihm zugrunde liegende Systematik geht auf das Wirken von Johann Michael Francke zurück, dem Bibliothekar des Grafen Heinrich von Büнау im 18. Jahrhundert, der sich gro-

ße Verdienste bei der organisatorischen Vereinigung der Kurfürstlichen, der Brühlschen und der Bünauschen Bibliothek erwarb. Seine Systematik wurde in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts unter der Leitung von Ernst Wilhelm Förstemann modifiziert und war so bis zum 31. März 1927 Grundlage für die Sacherschließung des Bestandes und ist bis heute gleichzeitig Aufstellungssystematik für die bis zu diesem Zeitpunkt erworbenen Bestände. Auf Grund der Fülle der Neuzugänge entschloß man sich ab 1927 zur Aufstellung des Zugangs nach numerus currens. Das machte die Erarbeitung eines neuen Fachkataloges notwendig. Es gab keine geeigneten Vorbilder, so wurde durch den Bibliothekar Bruno Faß der sogenannte Dresdener Fachkatalog erarbeitet. Alle Neuzugänge, auch die älterer Literatur, wurden neben den Einträgen im alphabetischen Blattkatalog, nur noch in diesem Fachkatalog verzeichnet. Innerhalb der einzelnen Fachgruppen sind die Titel nach dem Erscheinungsjahr geordnet, so können die Werke des 17. Jahrhunderts problemlos und schnell gefunden werden, was für die Arbeit der VD17-Mitarbeiter wichtig ist.



*Titelblatt von Tobias Beutels 1671 in Dresden erschienenen Werk über die churfürstlichen Sammlungen, in dem auch die Bibliothek Erwähnung findet.*

An diesem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft initiierten Projekt sind neben der SLUB die Bayerische Staatsbibliothek München, die Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, die Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, die Universitäts- und

Landesbibliothek Halle und die Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha beteiligt. Als letzte der beteiligten Bibliotheken begannen wir am 01.10.1996 mit der Arbeit. Seit dieser Zeit bilden Ursula Hassler (Leitung) sowie Ines Wolf und Valentin Weber auf den beiden DFG-Stellen ein eingespieltes Team.

**Begonnen wurde die Erfassung des relevanten Bestandes an Hand des Alphabetischen Kataloges;** dieses Vorgehen bedeutete insbesondere wegen der zahlreichen Kleinschriften, die in Kapseln zusammengefaßt sind, und der angebundnen Werke eine unvertretbare Mehrarbeit. Die systematische Bearbeitung auf der Grundlage des alten standortgebundenen Fachkataloges dagegen hat sich bewährt. Bis Ende Mai 2000 haben wir insgesamt 19.500 Titel bearbeitet. Es handelt sich um die Fachgruppen Ästhetik, Anatomie, Christliche, Deutsche, Griechische, Jüdische und Römische Altertumskunde, Architektur, Bildende Künste, Astronomie, Bibelausgaben, Bibliothekskataloge, biographische Sammelwerke und Einzelbiographien, Botanik, Juristische Dissertationen, Deutsche, Sächsische, Böhmisches und Schlesische Geschichte. Zur Zeit bearbeiten wir eine mehrere Tausend Titel umfassende Dissertationsammlung, die die SLB in den 80er Jahren aus dem historischen Bestand der Stadtbibliothek Zittau übernommen hat.

**Grundlage für die Erarbeitung der Titelaufnahmen sind die Omnis/Myriad-Datenbank in München und die relevanten Datensätze des Verbundkataloges der Retrokatalogisierungsdaten.**

Die Bearbeitung dieser Ausgangsdaten erfolgt mit Hilfe der Allegro-Erfassungsssoftware durch Autopsie. Die Identifizierung einzelner Ausgaben eines Werkes wird durch die Angabe des Fingerprints erleichtert. Neben den Titelaufnahmen enthält die Datenbank Images der Titelblätter sowie weiterer Schlüsselseiten der aufgenommenen Werke.

Für das Projekt wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft ein Förderzeitraum von 10 bis 12 Jahren veranschlagt. Es kann eingeschätzt werden, daß der gesamte relevante Bestand der SLUB in dieser Zeit bearbeitet sein wird. Der Bearbeitungsstand mit den bisher erfaßten Titeln ist schon jetzt im Internet unter der Adresse <http://www.vd17.de/abrufbar>.

Valentin Weber

## Zu den konservatorischen Verwahrungsbedingungen der Dresdener Maya-Handschrift

Der 1739 von einer Einkaufsreise heimkehrende Dresdner Bibliothekar Götze war sich des hohen Wertes des eben in Wien erworbenen „indianischen Buches“ wohl bewusst und befand den Codex als einen „außerordentlich raren schatz“. Tatsächlich gehört seitdem die bis Anfang des 19. Jahrhunderts als „manuscript azteque“ bezeichnete Maya-Handschrift zu den renommierten Sehenswürdigkeiten der sächsischen Residenz. Reisende aus aller Herren Länder ergötzen sich nun seit beinahe drei Jahrhunderten nicht nur an der einzigartigen barocken Architektur, betrachten nicht nur entrückt die weltbekannten Dresdner Kunstschätze oder genießen die berühmten Auf- führungen in der hiesigen Oper und Hofkirche. Auch die seit Ende des 18. Jahrhunderts zumindest für 50 Jahre zu einer der reichsten Bibliotheken im deutschen Raum aufgestiegene Dresdener Bibliothek – seit 1786 im Japanischen Palais glanzvoll platziert – war nicht zuletzt wegen ihrer exotischen Handschrift auf Rindenpapier eine weitere solche Attraktion.

Um Sammlungsgut wie Mitarbeiter vor übergroßer Beanspruchung durch Besucher zu schützen, entschloss sich die Bibliotheksleitung im Jahr 1835, das 3,56 m lange Leporello der Maya-Handschrift den Interessierten nicht mehr vorzulegen, sondern es in präservativer Absicht in zwei Teilen zwischen Glasplatten einzuschließen und in dem neu geschaffenen Zimelienzimmer hängend zu präsentieren. Wegen des bequemen Betrachtens wurde diese Präsentationsform auch in dem einhundert Jahre später eingerichteten Buchmuseum der Bibliothek beibehalten.

Als der Codex Dresdensis – wie die Maya-Handschrift offiziell tituliert wird – zum Schutze vor Kriegseinwirkungen mit den anderen Kostbarkeiten der Bibliothek 1940 in den vermeintlich feuer-, wasser- und bombensicher gemachten Tiefkeller des Japanischen Palais verbracht wurde, wies er bereits einige Beschädigungen auf. Sie dürften angesichts des Alters der im 13. Jahrhundert entstandenen Handschrift und ihrer Materialbesonderheiten als natürlicher Verschleiß angesehen werden. Das Trägermaterial ist Amate, ein stabiles Rinden-„Papier“, welches die Mayas einst durch Aufweichen von Feigenbaumrinde und durch Schlagen des gequollenen Bastes bis zu seiner Verfilzung hergestellt haben. Die so entstandene dünne Faserlage wurde



Tafel 28 aus dem Codex Dresdensis. Am oberen Rand sind Wasserschäden erkennbar.  
Aufnahme: SLUB/DF, 1975

mit Stärke versteift und durch eine aufgetragene Kreidegrundierung mit einer glatten, beschreibbaren Oberfläche ausgestattet.

Der mit der Überflutung des Tiefkellers im Jahre 1945 eingetretene Wasserschaden des Codex ist im Vergleich zur gleichzeitigen völligen Auslöschung anderer Handschriften beinahe gering zu nennen. Wasser war nur an einigen Stellen in die Verglasung eingedrungen und hatte die Ficusunterlage partiell durchfeuchtet. Diese quoll teilweise auf und presste dadurch die Kalkschicht fest gegen die Glasplatten. „Mit der Trocknung schrumpften ... (die Ficusfasern) zwar wieder zusammen, doch klebte nun die empfindliche oberste Kalkschicht mit den Schriftzeichen und Figuren wie ein Abziehbild auf der Glasplatte und blieb von dem wieder in seine ursprüngliche Dimension zusammengesetzten Material losge-

löst. Glücklicherweise erfolgte dies nur an wenigen Stellen und beeinträchtigte die Lesbarkeit der Hieroglyphen kaum“ (Helmut Deckert).

Um die Trocknung zu beschleunigen und weitere Schimmelbildung zu verhindern, wurde die Handschrift aus der Verglasung heraus genommen. Das hatte geringfügige Verrutschungen, Abbröckeln vereinzelter Kalkpartien und ein nicht genaues Übereinanderliegen der an den Glasscheiben hängenden Bildteile und ihres dazugehörigen ursprünglichen Untergrunds zur Folge.

Als Ende der 50er Jahre in der Sächsischen Landesbibliothek eine Restaurierungswerkstatt zur Beseitigung der Kriegsschäden am Sammelgut eingerichtet wurde, stand der Codex Dresdensis zu oberst auf der Liste der zu restaurierenden Objekte. Nach langem Abwägen aber wurde davon abgesehen, da eine unversehrte Erhaltung der bröcklig gewordenen Kalkschicht ungewiss und eine Rückübertragung der teilweise an den Glasplatten haftenden Farbschichten auf den Träger mit einem zu großen Risiko verbunden war. Diese Einschätzung wurde später wiederholt durch in- und ausländische Restaurierungsexperten bestätigt.

Wenn auch nicht mit dem heute üblichen Aufwand, so doch nicht minder fürsorglich, wurde der Codex im Jahre 1952 wieder der Öffentlichkeit im Buchmuseum zugänglich gemacht. Die Präsentationsbedingungen waren im Vergleich zur Vorkriegszeit deutlich verbessert worden: Auf die Hängung der knapp 2 m langen verglasten Objekte wurde verzichtet, um damit ein weiteres Zerbröseln von Kalkpartien infolge Verspannens der Glasplatten zu verhindern. Auch wurde zur Reduzierung des Energieeintrags in die Handschrift Tageslicht aus den Ausstellungsräumen verbannt. Die damals noch unvermeidlichen Klimaschwankungen reduzierte man durch Präsentation des eingeglasten Codex in einer Vitrine.

Großzügige Zuwendungen des Landschaftsverbandes Rheinland und des Bundesinnenministeriums erlaubten 1993 eine Neugestaltung des Ausstellungsbereiches der Landesbibliothek und eine Verbesserung der Bewahrungs- und Präsentationsbedingungen im Besonderen für die Maya-Handschrift: Anstelle des bis dahin verwendeten Kunstlichts wurde gefiltertes

und damit UV-freies Licht eingesetzt. Die bis dahin den Codex' bergende Tischvitrine wich einer Panzerglasvitrine, die auch eventuelle Klimaschwankungen im Ausstellungsraum dämpft. Und schließlich sorgt seitdem eine Klimatruhe für verbesserte klimatische Bedingungen im Zimelienszimmer.

Fragen nach einem eventuellen Fortschreiten der Schädigung und nach neuen Möglichkeiten einer Restaurierung des Codex' wurden in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre (erneut) gestellt. Sie waren der SLUB-Generaldirektion Anlass, Prof. Dr. Hans-Peter Schramm vom Lehrstuhl für Archäometrie an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden und den Verfasser mit der Untersuchung der derzeitigen Verwahrungsbedingungen und der Beantwortung folgender Fragestellungen zu beauftragen:

- **Unterliegt die Maya-Handschrift einem Zerfallsprozess, einer Schrumpfung oder sonstiger Veränderungen?**
- **Fördern die derzeitigen Verwahrungsbedingungen die Alterung des Codex'?**
- **Können weitere Abbauprozesse aufgehalten bzw. verlangsamt werden und kann der Codex restauriert werden?**

Ebenfalls einbezogen in die Untersuchungen wurde Dipl. Ing. Manfred Meyer von der Abteilung Sonder-sammlungen und Bestandserhaltung der Universitätsbibliothek Graz, der als Experte für Klimamessungen in Vitrinen und der Beurteilung der möglichen Einflüsse von Klimabedingungen auf empfindliches bibliothekarisches Sammelgut gilt. Die Ergebnisse der reichlich einjährigen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Zustand des Codex Dresdensis, die im Rahmen einer Projektarbeit von Christa Reinhardt von der Staatlichen Akademie Stuttgart aufgezeichnet wurden, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Die Maya-Handschrift unterliegt, wie alle organischen Stoffe, einem allmählichen natürlichen Alterungsprozess, der allerdings im Verlaufe eines Menschenlebens nicht wahrzunehmen ist. **Für sein hohes Alter präsentiert sich der Codex in einem erstaunlich guten Erhaltungszustand.**
- Die Untersuchungen erbrachten keine sichtbaren Hinweise darauf, dass sich die Handschrift in einem Zerfalls- oder Schrumpfungprozess befindet oder sich in sonstiger Weise verändert. Vergleiche

des Handschriften-Originals mit Fotografien des Codex', die im Zuge seiner Faksimilierung im Jahre 1975 angefertigt worden sind, haben an einigen Tafeln geringfügige, mit dem bloßen Auge kaum sichtbare Dislozionen von Farbpartikeln erkennen lassen, also Partikel, die entweder ihre Lage verändert oder sich durch mechanische Einflüsse von der Ficus-Unterlage gelöst haben. Als Ursache wird das für das einstige Fotografieren erforderliche Wenden des verglasten Leporellos angenommen.



Detail von Tafel 74 des Codex Dresdensis mit durch Wassereinfluß offen liegender, z. T. aufgefaseter Faserschicht.

Aufnahme: SLUB/DF, 1975.

- Die Maya-Handschrift unterliegt keinen schädigenden (Umwelt-)Einflüssen, welche den natürlichen (und unaufhaltbaren) Alterungsprozess beschleunigen. Die Klimabedingungen – Temperatur und Feuchte – in der Vitrine, die über Monate mit spezieller Messtechnik erfasst wurden, bewegten sich durchgängig im Normbereich. Die in der Vitrine gemessenen Klimawerte waren stabil und in jeder Hinsicht unbedenklich. Da auch der lichtbedingte Energieeintrag in das Exponat als extrem niedrig ermittelt und Luftschadstoffe in der Vitrine nicht festgestellt worden sind, können optimale konservatorische Bedingungen für die Maya-Handschrift konstatiert werden.
- Die Untersuchungen erfolgten aus nahe liegenden Gründen nicht direkt an der Maya-Handschrift, sondern in ihrem Umfeld. Eine Ausglasung des Codex verbot sich, da sie unweigerlich zu unkalkulierbaren Schäden an der Handschrift geführt hätte. Das ist auch der Grund, weshalb von einer Restaurierung des Codex dringend abgeraten wird. Auch

die zu dieser Frage konsultierten ausländischen Experten sahen keinen Handlungsbedarf und rieten mit Entschiedenheit von einer Ausglasung und Restaurierung der Maya-Handschrift ab.

Erhebt sich die Frage, ob der Codex Dresdensis – als die einzig noch öffentlich gezeigte Maya-Handschrift der Welt – weiterhin zur Schau gestellt und dadurch eventuellen Gefahren ausgesetzt werden darf? In dem am 17. Januar 2000 geführten Abschlussgespräch mit Generaldirektor Prof.

Hering wurde die weitere öffentliche Präsentation diskutiert und bei Gewährleistung bestimmter Bedingungen für unbedenklich erklärt. Es wurde des weiteren davon ausgegangen, dass in dem im nächsten Jahr zu beziehenden Bibliotheksneubau für die Maya-Handschrift noch günstigere Präsentationsverhältnisse als bisher – vor allem bezogen auf die Stabilität der Klimawerte im Zimelienszimmer – geschaffen werden können. Jedoch wird ein notwendigerweise erschütterungsfreier Transport des verglasten Codex' vom alten zum neuen Bibliotheksstandort zu einer großen Herausforderungen für die SLUB werden. Die dafür erforderlichen konzeptionellen Voraussetzungen sollen von Christa Reinhardt in einer derzeit entstehenden Diplomarbeit in Zusammenarbeit mit Frau Dr. Trautmann von der Restaurierungsabteilung der SLUB geschaffen werden.

Gerhard Banik

Prof. Dr. Gerhard Banik leitet an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart den Studiengang Restaurierung und Konservierung von Graphik, Archiv- und Bibliotheksgut.

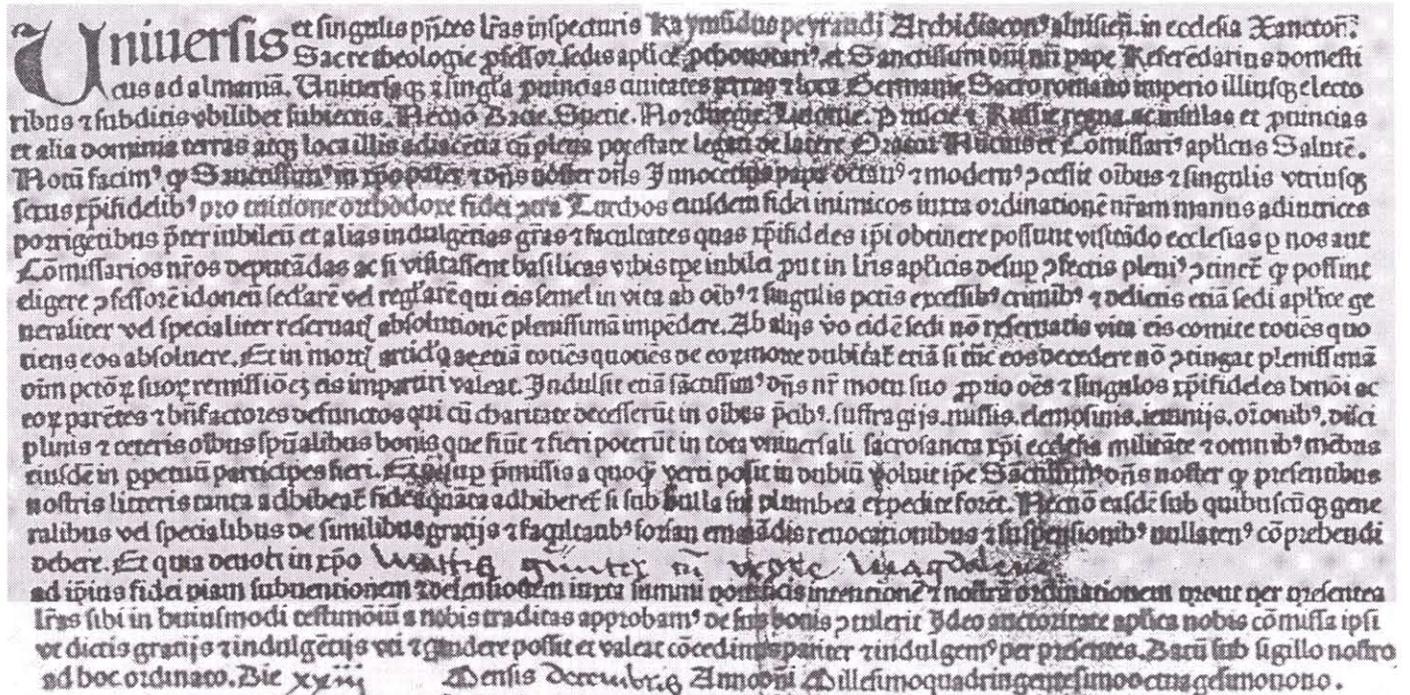
# Türkenablaß als Makulatur

Mit der Festsetzung von Bußleistungen durch kirchliche Amtsträger entstanden Regeln für das Erleichtern oder Erlassen solcher Leistungen. Diese Regeln wurden im Laufe der Jahrhunderte immer weiter verfeinert und sind in der westlichen Christenheit seit dem 11. Jahrhundert als Ablass bekannt. Der Kirchenhistoriker Nikolaus Paulus datiert den ersten Almosenablass auf das Jahr 1035 und den ersten Kreuzzugsablass auf das Jahr 1063. Gegen Kirchenbesuch und Geldleistung im ersten Fall sowie gegen Teilnahme an einem Kreuzzug stand die Vergebung von Sünden in Aussicht (Paulus, N.: Geschichte des Ablasses im Mittelalter. Paderborn, 1922-23, S. 138, 195). Mit der Festlegung auf dem IV. Laterankonzil von 1215, daß jeder erwachsene Christ einmal im Jahr dem zuständigen Priester alle Sünden beichten sollte, wurde der

Ablass (lat.: *indulgentia*) in die kirchliche Rechtsordnung eingebunden. Von besonderer Bedeutung waren in der Folgezeit die verschiedenen Plenarablässe, also Ablässe, die zu erlassen allein dem Papst oblag. Dazu zählten z.B. Jubiläumsablässe, Kreuzzugsablässe oder Ablässe, die an die Reise an geheiligte Orte gebunden waren. Der Kirchenhistoriker Bernd Moeller sieht die Geschichte des Plenarablasses seit dem 13. Jahrhundert als eine einzige Abfolge von Entschränkungen (Moeller, B.: Die letzten Ablasskampagnen. In: Lebenslehren und Weltentwürfe im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Göttingen, 1989. S. 539-567, S. 543). So konnten z.B. Plenarablässe, die an Wallfahrtskirchen gebunden waren, auch an andere Orte übertragen werden. Gegen Geldzahlung entfiel damit die fromme Leistung der Reise zum geheiligten Ort.

Im Laufe des 15. Jahrhunderts kam es zunehmend zu einer Inflation von Ablässen. Die Verwendung als Geldquelle zur Finanzierung kirchlicher Projekte aller Art, ungeschulte Ablasssammler, Betrug mit erfundenen oder gefälschten Ablässen, Unterschlagung der gesammelten Gelder u.a.m. wurden zwar oft beklagt, aber bis zur Reformation nie wirklich bekämpft (vgl. Theologische Realenzyklopädie, Bd. 1, 1977, S. 347-364, S. 351).

Einer der eifrigsten päpstlichen Legaten, die im ausgehenden Mittelalter mit der Verkündigung des Ablasses beauftragt waren, war der Franzose Raymund Peraudi (1435-1505). Er war zunächst Domdekan im südwestfranzösischen Saintes, promovierte in Paris zum Doktor der Theologie, erhielt 1491 bis 1501 als Bischof das in der Salzburger Kirchenprovinz gelegene Bistum Gurk und wurde im Jahr 1493 zum Kardinal ernannt. Peraudi durchzog zwischen 1476 und 1504 als Ablasskommissar mehrere europäische



## Forma absolutionis in vita totiens quoties.

**Misereatur tui etc.** D[omi]n[us] n[ost]r[us] I[esu]s x[rist]u[s] p[ro] merito s[ue] p[er]p[et]u[is] te absoluat. auct[orit]ate n[ost]ra et ap[osto]lica m[er]ito in hac p[ar]te commissa tibi p[er]cella ego te absolvo ab o[mn]i[bus] p[ec]catis tuis. In no[m]i[n]e p[at]ris et filij et sp[irit]us sancti Amen.

**Misereatur tui etc.** D[omi]n[us] n[ost]r[us] I[esu]s x[rist]u[s] p[ro] merito s[ue] p[er]p[et]u[is] te absoluat. Ego auctoritate ip[s]ius et ap[osto]lica m[er]ito in hac p[ar]te commissa tibi p[er]cella te absolvo p[ri]mo ab omni sententia et c[on]d[em]natio[n]e m[er]ito vel m[er]ito si qua incurr[er]it de n[ost]ro o[mn]i[bus] p[ec]catis tuis p[er]cella et oblitis c[on]f[er]edo tibi plenissimam omnium p[ec]catorum et mortis remissionem. remittedo tibi penas purgatorij iniquitatum d[omi]n[us] sancte m[at]ris ecclesie se excusant. In no[m]i[n]e p[at]ris et filij et sp[irit]us sancti Amen.

Ablassbrief Raymund Peraudis zur Vorbereitung des Kreuzzuges, gedruckt in Leipzig bei Martin Landsberg, 1489. Abbildung des Exemplars der Bibliothek der St. Annenkirche Annaberg-Buchholz Nr. 19. Der untere, nicht getönte Teil ist im Dresdner Fragment (Ink.: 813(4°)) erhalten. Die Hervorhebungen in den Zeilen 1 und 7 zeigen den Autor Raymund Peraudi und die Bestimmung der Ablassgelder: "pro tuitione orthodoxe fidei contra Turchos" = zur Verteidigung des christlichen Glaubens gegen die Türken.

Länder und ist in die Geschichte des Ablasses in zweifacher Hinsicht eingegangen. Im Jahr 1476 erließ Papst Sixtus IV. einen Ablass für die *reparacio* der Domkirche von Saintes in Südfrankreich – der Heimatkirche von Peraudi. In der Bulle, die den Ablass auf zehn Jahre beschränkte, war u.a. festgelegt, daß die erworbene Ablassgnade auch Verstorbenen zugute kommen konnte. Diese Neuerung war umstritten, wenn auch theologisch eher unspektakulär, denn die Übertragung von Verdiensten aus Kreuzzügen auf Verstorbene hatte es schon länger gegeben. Trotzdem stellte dieser Ablass mit seiner Ausdehnung einen Umbruch in der Ablassgeschichte dar (Moeller, S. 547). Der Ablass für Verstorbene blieb nicht ohne Widerspruch. 1482 war die Regelung an der Pariser Sorbonne zur Anzeige gebracht und nach der Verhandlung des Sachverhaltes noch im gleichen Jahr verworfen worden. Peraudi blieb davon unbeeindruckt und verkündigte weiter mit Konsequenz und organisatorischem Geschick den bis April 1488 verlängerten Ablass im Sinne der päpstlichen Bulle (vgl.: Paulus, N.: Raymund Peraudi als Ablasskommissar. In: Hist. Jb. der Görresgesellschaft 21(1900), S. 645-682). Neben der Rolle des Franzosen bei der Verkündigung dieses inhaltlich schwierigen Ablasses sind seine Verdienste um den Türkenablass bemerkenswert. Nach dem Fall von Konstantinopel 1453 war die Gefahr eines Krieges mit den Türken real. Seit 1480, als die süditalienische Stadt Otranto in die Hände von Mohammed II. gefallen war und das türkische Heer damit den italischen Stiefel betreten hatte, gab es verstärkte Aktivitäten zur Vorbereitung eines Kreuzzuges.

Peraudi war im Sommer 1488, nach 12 Jahren als Ablasskommissar, nach Rom zurückgekehrt. Am 11. Dezember desselben Jahres erließ Papst Innozenz VIII. eine neue Ablassbulle zugunsten eines Kreuzzuges und bestimmte Peraudi zum Kommissar für Frankreich, Deutschland und die nördlichen Länder. Die Verkündigung war vom 12. Februar 1489 bis Ende Juli 1490 vorgelesen (Paulus: Peraudi, S. 663).

Es lag nahe, daß die päpstliche Propaganda sich auch in diesem Fall den seit der Mitte des 15. Jahrhunderts zur Verfügung stehenden Buchdruck zu Nutze machte. Die 1914 erschienene Bibliographie für *Einblattdrucke des XV. Jahrhunderts* verzeichnet zwischen 1484 und 1500 allein 80 verschiedene Ablassbriefe (lat.: *litterae indulgentiales*) zur Finanzierung des Kampfes gegen die Türken mit Raymund Peraudi als Verfasser. Heute sind im Forschungsprojekt "Textierte Einblattdrucke im Deutschen Reich bis 1500" (Uni Münster, SFB 231/N) mittlerweile 55 weitere solche Ablassbriefe bekannt, also insgesamt 135 verschiedene Ausgaben.

Im Bestand der SLUB befinden sich drei Ablassbriefe Peraudis zum Türkenablass aus den Jahren 1488 bis 1490. Ein aus der Stadtbibliothek Dresden über das Stadtarchiv in die SLUB gekommenes Fragment, das jetzt bestimmt werden konnte, ergänzt diesen Bestand. Der Druck des Leipziger Druckers Martin Landsberg auf Pergament aus dem Jahre 1489 zählt heute zu den seltensten Ablassbriefen des 15. Jahrhunderts. Gegenwärtig ist nur ein vollständiges Exemplar in der Bibliothek der St. Annenkirche Anna-

berg-Buchholz bekannt (Abb.). Das Annaberger Exemplar trägt das handschriftlich ergänzte Datum des 23. Dezember 1489. Im Dresdner Fragment hingegen ist der 21. Januar eingetragen und die gedruckte Angabe 1489 auf 1490 berichtigt. Nach der Reformation hatten Ablassbriefe für die protestantische Bevölkerung nur noch archivalische Bedeutung. Das Dresdner Exemplar wurde von einem Buchbinder als Makulatur verwendet. Das zerschnittene Pergament trägt Leim- und Heftspuren und diente vermutlich als Hinterklebung eines Buchrückens.

Wie dieses Fragment, so sind mittlerweile alle 859 Inkunabeln der SLUB im *Incunabula Short Title Catalogue* (ISTC), einem weltweiten elektronischen Kurztitelkatalog für Inkunabeln, verzeichnet (gebührenpflichtiger Zugriff über: [www.bl.uk/services/bsds/nbs/blaise/istc\\_1.html](http://www.bl.uk/services/bsds/nbs/blaise/istc_1.html)). Ein Abzug aller Daten zu Dresdner Exemplaren liegt als Textdatei vor und wird zur Zeit als Dienstkatalog genutzt. Die Datenbank kann das Gerüst für einen neuen Inkunabelkatalog bilden.

Zum geplanten Türkenzug, für dessen Vorbereitung dieser Ablassbrief ausgegeben wurde, ist es übrigens nicht gekommen. Trotzdem zog der spätere deutsche Kaiser Maximilian I. die gesammelten Gelder ein. Darüber kam es zum Streit mit Peraudi, der Maximilian deshalb des gottesräuberischen Verhaltens bezichtigte. Die Kurie forderte daraufhin das Drittel der gesammelten Gelder zurück, das vereinbarungsgemäß dem päpstlichen Legaten zustand (Paulus: Peraudi, S. 679f.).

Frank Aurich

## Italienische Inkunabeln und Handschriften

aus dem Besitz des Dietrich von Werthern und seiner Söhne im Bestand der SLUB

Ob des vielfach belegten italienischen Einflusses auf Kunst und Kultur Dresdens im 18. und 19. Jahrhundert, der Johann Gottfried Herder veranlaßte, die Stadt insbesondere im Blick auf ihre Kunstsammlungen als "Deutsches Florenz" zu rühmen, sollte man nicht vergessen, daß Italien bereits im Spätmittelalter, im Zusammenhang mit der humanistischen Bewegung, eine Anziehungskraft auf den thüringisch-sächsischen Raum, besonders aber im 16. Jahrhundert auf die kursächsische Residenzstadt ausübte. Schon damals wurden Stu-

dienreisen nach Italien unternommen, italienische Künstler engagiert und italienische Kulturgüter importiert. Erstmals zog Kurfürst Moritz von Sachsen nach seiner Rückkunft von einer Italienreise 1549 italienische Bauleute und Künstler zur Mitarbeit am Ausbau des Dresdner Schlosses heran. Die 1556 gegründete kurfürstliche Bibliothek erwarb 1589, unter Kurfürst Christian I., mit der 3312 Bücher und Konvolute umfassenden Sammlung des Grafen Dietrich von Werthern und seiner Söhne 496 Drucke des 15. Jahrhunderts und 32 Hand-

schriften großenteils italienischer Herkunft. Dieser erste Ankauf einer großen älteren Sammlung ließ den Bestand der bis dahin auf die Erwerbung der aktuellen Buchproduktion konzentrierten Kurfürstlichen Bibliothek um mehr als das Doppelte auf 5668 Bände anwachsen und bedeutete in ihrer Geschichte bis heute zugleich den größten Zugang an Drucken aus der Zeit vor 1500, heute als Inkunabeln bezeichnet. Nach den schmerzlichen Kriegsverlusten und –schäden von 1945 und der Verlagerung von Beständen nach Rußland werden in der heutigen Sächsischen Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden aus dem Werthernischen Besitz noch mehr oder weniger vollständig 137

Inkunabeln, davon 116 aus Italien, und mindestens 17 italienische mittelalterliche Codices aufbewahrt.

Dietrich von Werthern (1468-1536), aus alter thüringischer Familie, hatte sein 1479 an der Universität Erfurt aufgenommenes Studium der Rechte 1486 in Bologna fortgesetzt und dort 1495 zum Doctor iuris utriusque promoviert. Nach seiner Rückkehr aus Italien trat er in diplomatischen Dienst bei Herzog Friedrich von Sachsen (1473/74-1510), dem humanistisch gebildeten vorletzten Hochmeister des Deutschen Ordens. In den Jahren 1499-1512 war Dietrich an allen wichtigen diplomatischen Missionen für den Orden in Deutschland und in Polen beteiligt. Als führender Kopf unter den Räten des Hochmeisters bekleidete er 1504 bis zum Tode Herzog Friedrichs und noch unter dessen Nachfolger Markgraf Albrecht von Brandenburg-Ansbach bis 1512 das Kanzleramt des Ordens und war zeitweise Mitglied der Regentschaft, die den Hochmeister bei Abwesenheit in Preußen vertrat. Seit Ende des Jahres 1510 Rat des Herzogs Georg des Bärtigen von Sachsen (reg. 1500-1539), des Bruders des Hochmeisters Friedrich, setzte Dietrich ab 1512 sein diplomatisches Geschick für innere und äußere sächsische Angelegenheiten ein.

Verschiedene Indizien deuten darauf hin, daß Dietrich die Mehrzahl der oben erwähnten italienischen Inkunabeln während seines knapp zehnjährigen Studienaufenthaltes in Italien, insbesondere in Bologna erworben hat. 33 der in der SLUB aufbewahrten Werthernschen Inkunabelbände besitzen heute noch italienische Einbände. In einigen Fällen lassen sich auf der Innenseite der meist aus unbezogenem Buchenholz bestehenden Einbanddeckel eigenhändig von Dietrich eingetragene Kaufvermerke in italienischer Währung erkennen. Nur wenige Bände weisen namentliche Einträge italienischer Vorbesitzer auf. Die meisten seiner italienischen Inkunabeln hat Dietrich wohl unmittelbar von Buchhändlern bezogen und anschließend für sich selbst binden und manchmal sogar mit Buchschmuck versehen lassen. So tragen 17 der heute in Dresden erhaltenen Werthernschen Inkunabeln - gedruckt in Bologna, Brescia, Florenz, Parma, Rom und Venedig zwischen 1477 und 1494 - auf der Textanfängsseite unterhalb des Satzspiegels das Werthernsche Wappen (in Schwarz

ein schräg rechts geschränkter goldener Ast mit drei dreizähligen Blättern) auf unterschiedlichen Schildformen, zumeist flankiert von den Initialen T oder D (für *Theodoricus* bzw. *Dietrich*) und VV (für *Werthern*). Das Wappen ist häufig von einem Lorbeerkrantz oder einem Vierpaßrahmen inmitten symmetrisch angelegter vegetabilier Zierstücke umgeben. Des weiteren besteht die in Deckfarben und häufig auch in Gold von verschiedenen oberitalienischen Händen ausgeführte Dekoration der Wappenseiten meist aus einer vegetabil umspielten Initialle mit Randausläufern zu Beginn der Texte. Bei den Texten handelt es sich größtenteils um Gesetze sowie zugehörige Kommentare, Traktate und Handreichungen zum Teil namhafter italienischer Juristen; aber auch Werke antiker, patristischer und humanistischer Autoren sind vertreten, wobei die mitunter kommentierten Ausgaben republikanischer, augusteischer und besonders auch kaiserzeitlicher römischer Dichter hervorzuheben sind. Die Tatsache, daß Dietrichs Wappen hauptsächlich in Inkunabeln mit Werken antiker und patristischer Autoren sowie in solchen mit dem Text des *Corpus iuris civilis* und diesbezüglicher Kommentare des bedeutenden

Rechtslehrers Bartolus von Sassoferrato (1313/14-um 1357) zu finden ist, kann als Zeichen der besonderen Wertschätzung dieser Texte durch den humanistisch gebildeten Rechtsstudenten Dietrich gewertet werden. Einer Konvention folgend, die sich in der Dekoration italienischer Handschriften des 15. Jahrhunderts herausbildete, treten als vegetabile Ziermotive bei den ein-spaltig mit Antiqua-Typen gedruckten Texten (vornehmlich der antiken und patristischen Autoren) überwiegend *bianchi girari* auf, jene weißen Ranken auf dreifarbigem, zuweilen golden angereicherem Grund nach dem Vorbild von Initialen in romanischen Handschriften, die damals zunächst für antik gehalten wurden, wohingegen die Ornamentik der zweiseitig mit Gotica-Typen gedruckten Texte (vornehmlich mittelalterlicher Autoren, hier vor allem der Juristen) aus bunten Blattranken, Phantasieblüten, Perlen, Goldfiligran und gestrahlten Goldpunkten bzw. -zäpfchen besteht. Über diesen Schmuck hinaus wurden nur in wenigen der erhaltenen italienischen Inkunabeln Dietrichs weitere Initialen zu Beginn von Büchern und größeren Abschnitten farbig ergänzt, meist in einfacher Gestalt als Lombarden mit Fleuronné oder als schlechte Kapitalen.

Daß Dietrich Bücher nicht nur aus bibliophiler Leidenschaft sammelte und ausstaten ließ, sondern sie auch studierte und konsultierte, zeigen die in seiner markanten Handschrift geschriebenen Randbemerkungen in vielen, häufig nur dadurch zuordenbaren Inkunabeln.

Außer italienischen Inkunabeln befinden sich unter den Büchern aus dem Werthernschen Besitz auch italienische Pergamenthandschriften aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert. Die 17 im Katalog von Schnorr von Carolsfeld (1882) identifizierten Codices (darunter auch Sammelhandschriften), von denen drei allerdings 1945 weitgehend zerstört wurden, enthalten überwiegend Schriften Ciceros, daneben Catulls Gedichte, die Elegien Tibulls und Properz', Ovids *Metamorphosen*, Vergils Werke, Caesars Schriften und Priscians Grammatik, zumeist also lateinische Schulautoren. Nur wenige Texte sind jedoch mit Randbemerkungen versehen.

14 dieser Codices wurden in Deckfarben und oft auch in Gold illuminiert. Ihre nach



Ink. 2136 (1°). Aulus Gellius: *Noctes Atticae*. Brescia: Boninus de Boninis, 3. 3. 1485, Bl. 17r: Zierseite mit Wappen und Randbemerkungen des Dietrich von Werthern.

Aufnahme: SLUB/DF, Richter

Oberitalien zu lokalisierende Dekoration besteht aus Zierinitialen mit *bianchi girari* oder buntfarbenen Blattranken, deren Ausläufer den Schriftspiegel zuweilen auf mehreren Seiten erfassen. In einigen Fällen sind die Initialen figürlich ausgeschmückt: meist handelt es sich um Autorenbilder in der üblichen italienischen Gelehrtenracht, mitunter sind aber auch Textillustrationen anzutreffen, so etwa in einer um 1340 datierbaren Ovid-Handschrift.

Die meisten der Wertherschen Codices sind in Holzdeckel mit hellem Schweinsleder gebunden und tragen rückseits das vergoldete Wappen und die Initialen des Wolfgang von Werthern, wie übrigens auch der Einband einer in Florenz 1494 auf Pergament gedruckten Inkunabel der *Anthologia Graeca Planudea*, manche wurden 1590 in der Dresdner Hofbuchbinderwerkstatt neu gebunden und mit dem Wappen und den Initialen Christians I. versehen.

Wolfgang von Werthern (1519-1583), auf Wunsch seines Vaters gut in alten Sprachen ausgebildet, unternahm zwischen April 1539 und Oktober 1543 zusammen mit seinem Lehrer Georg Fabricius (1516-1571), dem späteren Rektor der Meißner Fürstenschule, ausgedehnte Studienreisen nach bzw. in Italien. Die etwas längeren Aufenthalte in Padua und Bologna boten wohl

## Schnäppchenverkauf erbrachte DM 3.122,- für neue Lehrbücher

Der Verkauf ausgesonderter Bücher der SLUB Dresden am 2. und 3. Mai am Zelleschen Weg war, wie bereits bei einer gleichen Aktion im Vorjahr, ein großer Erfolg. Die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) hatte den Welttag des Buches am 23. April zum Anlass genommen, den Verkauf nicht mehr benötigter Mehrfachexemplare belletristischer Literatur und Lehrbücher zu wiederholen.

Wurden bereits 1999 mehr als DM 3.000,- für den Erwerb neuer Lehrbücher eingenommen, so waren es in diesem Jahr DM 3.122,-. Der Erlös kommt der Studienbibliothek/Lehrbuchsammlung zugute.

Simone Lang

## Personalia

**Frau Renate Ritter** (Erwerbungsabteilung, Pflichtexemplarstelle) beging am 31. Mai 2000 ihr 25-jähriges Dienstjubiläum.



Mscr. Dresd. Dc 144. Publius Ovidius Naso: *Metamorphoses*, Bl. 1r. Zierseite mit Autor, (Götter?)Büsten und getilgtem Wappen. Oberitalien, um 1340.

Aufnahme: SLUB/DF, Richter

Gelegenheit zum Kauf von Büchern. Zu den erkennbaren italienischen Vorbesitzern der Handschriften gehört beispielsweise der Jurist Giasone dal Maino (1435-1519), Professor in Pavia und Padua. 1555/56 begaben sich auch Wolfgang's jüngere Brüder

## Flora illustrata

Eine Ausstellung im Buchmuseum der SLUB

Im Mittelpunkt dieser ausgesprochen bibliophilen Ausstellung stehen Kostbarkeiten aus dem Bestand der SLUB, die man hier in dieser Fülle auf den ersten Blick nicht vermutet.

Die botanische Literatur gehört zu den Sachgruppen, deren Kriegsverluste sich in überschaubaren Grenzen halten. Bücher über die Pflanzenwelt waren seit den Anfängen der ehemals kurfürstlichen "Liberey" fester Bestandteil der Sammlung. Ankäufe bedeutender Bibliotheken, deren frühere Besitzer die prächtigen Werke von Pflanzendarstellungen erworben hatten, erweiterten diesen Bücheranteil ebenso wie Teile der später übernommenen Sammlung des "Botaniker-Königs" Friedrich August I. (1750-1827) von Sachsen.

In der Ausstellung, die am 10. Mai 2000 eröffnet wurde, sind knapp 60 Bücher und Handschriften aus vier Jahrhunderten zu sehen. Die Palette reicht vom Kräuter- über

Philipp (1525-1588) und Anton (1528-1579) auf Studienreise nach Italien und könnten dort möglicherweise Bücherkäufe getätigt haben.

Bis zum Tode Philipps wurden die Wertherschen Handschriften, Inkunabeln und die zahlreichen, hier nicht betrachteten Drucke des 16. Jhs. auf dem von Dietrich ererbten Schloß Beichlingen in Thüringen aufbewahrt. Kurz vor ihrer Übernahme durch die Kurfürstliche Bibliothek wurden die Bücher in einem Inventar verzeichnet und taxiert.

Grundlage für die hier in verkürzter Fassung abgedruckte Studie ist der heute noch in der SLUB erhaltene Bestand der Wertherschen Handschriften und Inkunabeln. Folgt man den Aussagen Konrad Haebler's, der die Dresdner Inkunabeln 1899-1902 in einem recht detaillierten, bis heute ungedruckt gebliebenen Verzeichnis aufnahm, zählte die Werthersche Sammlung einst fast 400 italienische Inkunabeln. Es bleibt nur zu hoffen, daß sich möglichst viele der abhanden gekommenen Bände andernorts erhalten haben und vielleicht der-einst doch wieder nach Dresden zurückgeführt werden – und sei es wenigstens virtuell als Katalogisate oder Digitalisate übers Datennetz.

Thomas Haffner

das Blumen- und Gartenbuch bis zur Darstellung der Flora fremder Länder. Mit der Entdeckung der Welt wuchs das Interesse an fremdländischen Pflanzen, die man sich, so es die finanziellen Möglichkeiten zuließen, mitbringen ließ, um diese dann selbst zu züchten. Aus dieser Erfahrung heraus entstanden Bücher wie die "Nürnbergischen Hesperides" (1708) von Volckamer, die für Gärtner der vor allem im 18. Jahrhundert entstehenden Orangerien unentbehrlich waren. Einmalig ist auch ein Exemplar der sogenannten Pillnitzer Centurienbände mit handgemalten Pflanzen, die im Auftrag des Königs Friedrich August I. hergestellt und zu 9 Bänden mit je 100 Blättern gebunden wurden.

Der Besucher findet in der chronologisch aufgebauten Ausstellung Pflanzenabbildungen in der Technik des Holzschnittes, des Kupferstiches und des Naturselfst-druckes vor, deren Erscheinungszeitraum bis zum Jahre 1800 reicht.

Katrin Nitzschke

## Ein Porträt für die Musikabteilung -

**Richard Engländer (1889 Leipzig – 1966 Uppsala) kehrt nach Dresden zurück**

Für Richard Engländer war es unvorstellbar, daß auch er Deutschland verlassen und im Exil leben sollte. Er entstammte einer Anfang des 19. Jahrhunderts getauften jüdischen Familie, wurde am 17. Februar 1889 in Leipzig geboren und war mütterlicherseits mit den Pringsheims, also mit Max Liebermann und Katja und Thomas Mann verwandt. Nach dem Besuch der Thomaschule hatte er in Leipzig und Berlin Komposition und (insbesondere bei Hermann Kretzschmar) Musikwissenschaft studiert. In Dresden lebte und arbeitete er seit 1919: er begleitete als Pianist und Cembalist Konzerte, er assistierte Fritz Busch und machte sich mit seinem 1922 erschienenen Hauptwerk über den Opernkomponisten Johann Gottlieb Naumann als Musikwissenschaftler einen Namen. Erst 1940 und wohl nur

auf Drängen Dresdner Freunde und mit Hilfe einer Schwester des Bischofs Nathan Söderblom gelang ihm 1940 die Ausreise nach Schweden.

In Uppsala fand Engländer eine neue Heimat. Hier wurde er Dozent an der Universität, die ihm 1955 die Ehrendoktorwürde und 1965 den Professorentitel verlieh. Er starb 77-jährig am 16. März 1966 und wurde in Uppsala beigesetzt.

Künftig wird Engländers Porträt, gemalt vom schwedischen Maler Ragnar Johannsson (1913 Alunda – 1997 Uppsala), die Besucher der SLUB Dresden an das Schicksal des jüdischen Gelehrten und an sein umfangreiches musikwissenschaftliches Werk erinnern. Dies ist Professor Kurt

Lewin zu verdanken, der selbst von Berlin nach Uppsala emigrieren musste und als Senior der schwedischen Bratschisten großes Ansehen genießt. Er erwarb zusammen mit seinem Dresdner Kollegen, Kammervirtuos Joachim Ulbricht, das Bild von den Erben des Malers und schenkte es der Dresdner Bibliothek. In einer Feierstunde am 29. Mai 2000 überreichten sie Generaldirektor Hering das Werk, dessen künstlerischen Rang - vor dem historischen Hintergrund überlebensgroßer Bildnisse - Professor Dr. Werner Schmidt, Präsident der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, würdigte.

Richard Engländer wohnte von 1934 bis 1940 in unmittelbarer Nachbarschaft des Japanischen Palais, in dem er zwei Jahrzehnte lang mit den Musikquellen gearbeitet hatte. Künftig wird sein Bildnis einen Ehrenplatz in der Musikabteilung erhalten.

Thomas Bürger



*Kammervirtuos Joachim Ulbricht, Professor Jürgen Hering, Professor Kurt Lewin und Professor Werner Schmidt (v.l.n.r.) bei der Übergabe des Engländer-Porträts am 29. Mai 2000 im Lesaal der Musikabteilung der SLUB im Standort Marienallee.*

*Das Porträt des Komponisten, Pianisten und Musikwissenschaftlers Richard Engländer malte der schwedische Künstler Ragnar Johannsson in Engländers Exil-Heimat Uppsala.*

Aufnahme: SLUB/DF, Rous

**SLUB-KURIER 2000/2**

**Redaktionsschluß: 19. Juni 2000**

**Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier**

Herausgeber: Der Generaldirektor der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Prof. Jürgen Hering

Redaktion: Michael Golsch (verantwortlich) und Lothar Koch unter Mitarbeit von Reinhardt Eigenwill, Wolfgang Frühauf, Karl Wilhelm Geck, Jürgen Grothe, Ute Hoffmann, Manuela Queitsch und Marika Rienäcker

Layout und Satz: Lothar Koch  
Herstellung: Lotos Druck GmbH Reichstädt

Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden  
01054 Dresden

Telefon: (0351) 463-4308  
Fax: (0351) 463-7173  
e-Mail: [Direktion@slub-dresden.de](mailto:Direktion@slub-dresden.de)

Den SLUB-KURIER finden Sie im Internet unter: <http://www.tu-dresden.de/slub/kurier>